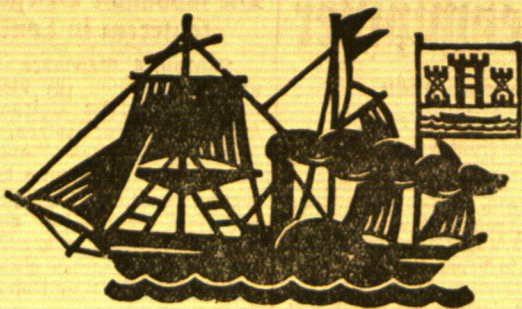


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., in Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 1,56 Mark, mit Zustellung 1,92 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Briefe, werden keine Zusendungen angenommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootsverlag.



Einzelnnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mittleren Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einnahme bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für alle Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 284

Memel, Mittwoch, den 4. Dezember 1935

87. Jahrgang

Die neuen Männer

Memel, 3. Dezember.

Am letzten Sonnabend hat das neue Direktorium formell die Geschäfte übernommen, gestern hat es mit der praktischen Arbeit begonnen.

Nach anderthalb Jahren besteht nun wieder die Möglichkeit, daß die beiden verfassungsmäßigen Grundlagender Autonomie, der Landtag und das Direktorium, zusammenarbeiten können. Sicher ist die schwere wirtschaftliche Not, unter der unser Gebiet je länger in umso verstärktem Maße zu leiden hat, durch die im Mai vorigen Jahres begonnene und erst jetzt wieder aufgehobene Zahlung unserer Gesetzgebung noch vergrößert worden. Wenn die Direktoren Neßgus und Bruckelaitis, insbesondere das erstgenannte, nicht selten auf dem Verwaltungswege das anordnen, was Gegenstand der Gesetzgebung gewesen wäre, so wurde dadurch die Unruhe nur noch vergrößert, handelte es sich doch meist um politische Kampfmaßnahmen. Man braucht nur an die berüchtigte Schulverordnung zu erinnern, mit der sich das Direktorium Neßgus für alle Zeiten ein in seiner Tätigkeit festsetzte, geradezu einzigartiges Beispiel.

Das neue Direktorium dagegen wird immer in dem Bewußtsein arbeiten können, die Bevölkerung des Memelgebietes hinter sich zu haben. Dieses Vertrauen, das den neuen Männern entgegengebracht wird, gründet sich nicht nur darauf, daß sie durchweg Vertreter der politischen Anschauungen sind, welche zu dem Zusammenbruch der alten, gescheiterten Memelländer in der Einheitsliste geführt haben, sondern beruht auch auf der unmittelbaren Kenntnis, die viele Kreise von ihrer Persönlichkeit haben.

Die Mitglieder des Direktoriums sind keine unbekannten Männer mehr. Präsident Valdis hat bereits dem ersten parlamentarischen Direktorium angehört, war fünf Jahre Mitglied des Litauens ebenso lange Landrat des Kreises Gedeg und ein Jahrzehnt hindurch Mitglied des Präsidiums der Landwirtschaftskammer, so daß er durch seine Tätigkeit erhebliche Erfahrungen auf den verschiedensten Gebieten der Verwaltung gewonnen hat. Diese Feststellung gilt auch für Herrn Siegaud. Bei ihm fällt es besonders ins Gewicht, daß er als langjähriges Mitglied verschiedener Direktorien, so vor allem der Direktorien Böttcher und Schreiber, ein alter Praktiker in der Führung der Geschäfte eines Landesdirektors ist. Er hat schon sechs Jahre lang in dem Gebäude der Fischerei gearbeitet, und er wird gerade deshalb, nicht zuletzt aber auch seines ruhigen, wohlgeordneten Urteils wegen eine besonders wertvolle Stütze dieses Direktoriums sein.

Beide, Valdis und Siegaud, kennen als Landwirte die schwere Not dieses wichtigsten Berufsstandes aus eigener Erfahrung und nicht nur vom Hörensagen. Sie werden, davon kann man überzeugt sein, immer wieder nach Mitteln und Wegen suchen, um die Lage der Landwirte zu erleichtern, und sie werden dabei von den beiden anderen Mitgliedern nach Kräften unterstützt werden. Denn es war nicht so, wie der halbamtliche „Litauens Aid“ es einige Tage vor der Bildung des Direktoriums darstellte, daß ein Kampf um die Befugnis des Direktoriums zwischen den Landwirten auf der einen und den Städten und Bürgern auf der anderen Seite entbrannt sei und daß man nun gespannt sein könne, welche Seite sich mehr Mitglieder erkämpfen werde. Man scheint es immer noch nicht begriffen zu haben, daß für die Memelländer die Frage, welche Verfassung im Landtag und im Direktorium vertreten sind, zwar nicht von ganz untergeordneter, aber niemals von ausschlaggebender Bedeutung ist. Nicht auf die Verfassung, sondern auf die Männer kommt es an.

Daß jedes Direktorium mindestens einen Landwirt zu seinen Mitgliedern zählen muß, ist bei der verfassungsmäßigen Zusammenfassung unserer Bevölkerung selbstverständlich. Aber ebenso wie die Landwirtschaft damit zufrieden war, daß sich im Direktorium Schreiber nur ein Landwirt, aber zwei Beamte befanden, weil sie wußte, daß die Bemühungen, ihre Lage zu erleichtern, nicht von der bloßen Zahl ihrer Vertreter im Direktorium abhängt, ebenso wird auch jetzt die Beamtenschaft niemandem daran sein, daß diesem Direktorium kein Beamter angehört und daß es jetzt zwei Landwirte zu seinen Mitgliedern zählt. Denn die Beamtenschaft weiß, daß dieses Direktorium ihre besonderen Interessen nicht deshalb unberück-

Italiens Volk opfert Gold und Eisen

Große Spende des Königs — Die Bischöfe opfern ihre Brustkreuze und Kruzifixe

Rom, 3. Dezember.

König Viktor Emanuel hat Mussolini eine große Spende von Gold- und Silberbarren für die Goldsammlung der Staatsbank übermitteln lassen. Aus allen Teilen des Landes kommen Berichte über große Erfolge der Sammlungen von Gold, Silber und Eisen. Die Blätter weisen darauf hin, daß mit dieser einmütigen und geschlossenen Haltung das ganze italienische Volk seinen Opfergeist und seinen entschlossenen Willen zum Widerstand gegen die Sanktionen zum Ausdruck bringe.

Besondere Beachtung widmet die Presse weiterhin der Mitwirkung der Geistlichkeit im ganzen Lande. Auch die Bischöfe von Genua, Palermo, Venedig, Triest und vielen anderen Städten haben dem Vaterlande ihre Brustkreuze, ferner goldene Kruzifixe, goldene Ringe, Goldmedaillen und goldene Ketten aus dem Kirchenschatz zur Verfügung gestellt. Aus Gaeta kommt die Nachricht, daß sogar eine ganze Kutsche im Gesamtgewicht von 3000 Doppelzentnern Eisen für die Eisen-Sammlung bestimmt worden ist. Aus Stadt und Provinz Brindisi sind allein am Sonntag 70 vollbeladene Kraftwagenzüge mit Eisen gesammelt worden.

Aufrufe italienischer Kirchenfürsten

Mailand, 3. Dezember. Der Fürstbischof von Florenz hat an den Klerus seiner Erzdiözese einen Aufruf erlassen, der u. a. die Geistlichkeit auffordert, dem Volke den Satz „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“ in Erinnerung zu rufen. Da die faschistische Regierung außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden habe, sei es Pflicht eines jeden guten Bürgers und guten Christen, ihr beizustehen. Die Priesterschaft wird angewiesen, dem Volk klarzumachen, daß die Suche nach neuen wirtschaftlichen Hilfsquellen und die Unterstützung des Abwehrkampfes gegen die Sanktionsmaßnahmen nicht den Krieg verlängern, sondern zum Frieden beitragen. Es soll ferner nicht vergessen werden, daß die faschistische Regierung außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden habe, sei es Pflicht eines jeden guten Bürgers und guten Christen, ihr beizustehen. Die Priesterschaft wird angewiesen, dem Volk klarzumachen, daß die Suche nach neuen wirtschaftlichen Hilfsquellen und die Unterstützung des Abwehrkampfes gegen die Sanktionsmaßnahmen nicht den Krieg verlängern, sondern zum Frieden beitragen. Es soll ferner nicht vergessen werden, daß die faschistische Regierung außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden habe, sei es Pflicht eines jeden guten Bürgers und guten Christen, ihr beizustehen.

Ein Waffenstillstandsvorschlag Laval's

Sanktionsföhrung des Londoner Kabinetts — Noch keine endgültige Entscheidung

London, 3. Dezember.

Das englische Kabinet, das am Montag vormittag um 10 Uhr zusammengetreten war, setzte am Nachmittag in fast dreistündiger Beratung seine Sitzung über außenpolitische Angelegenheiten und die Thronrede, die der König heute bei der Eröffnung des Parlaments halten wird, fort. Ursprünglich sollte in der gestrigen Sitzung eine Entscheidung über die Delsfrage getroffen werden, doch da in der Zwischenzeit der Absehn-Ausschuss des Völkerverbundes seine Beratungen hierüber verschoben hat, wird in unterrichteten englischen Kreisen angenommen, daß sich die Sitzung des Kabinetts auf allgemeine Erwägungen beschränkt hat und daß ein letzter Beschluß in der Delsfrage noch nicht getroffen wurde.

Die vom Kabinet beratene Thronrede wird, wie verlautet, folgende Punkte behandeln, die das Parlament in seinen bevorstehenden Sitzungen in ihre gesetzgebende Form kleiden wird: 1. Verbesserung der Landesverteidigung, 2. Gesetzesvorlage, die eine Anleihe in Höhe von ungefähr 26 Millionen Pfund für die Modernisierung der vier hauptsächlichsten Eisenbahngesellschaften sicherstellt, 3. Erweiterung der Arbeitslosenversicherung auf die landwirtschaftlichen Arbeiter, 4. Abänderungsbestimmungen für die Unterstützung der Arbeitslosen, 5. Reform auf dem Gebiet des Erziehungswesens einschließlich einer Erhöhung des schulpflichtigen Alters.

Vermutlich werden in der Thronrede Pläne für die Verpfändung neuer Industrien in die Notstandsgebiete eine besondere Rolle spielen. Für die Bearbeitung von Fragen, die mit der Sanktionspolitik gegenüber Italien zusammenhängen, ist, wie verlautet, ein Unterausschuss des Kabinetts eingesetzt worden.

Der „Star“ schreibt dem französischen Ministerpräsidenten Laval einen Vorschlag zu, der darauf hinausläuft, eine Art Waffenstillstand zwischen Italien, Abessinien und dem Völkerverbund zu vereinbaren, noch bevor die Genfer Einrichtung am 12. Dezember ein Delausführverbot in die Tat umsetzen könne. Italien soll sich danach verpflichten, nicht über die bis jetzt erreichten Linien in Abessinien vorzudringen, wenn der Völkerverbund für die Dauer der Friedensverhandlungen die Verwirklichung des Delausführverbotes versagt würde. Der „Star“ bezweifelt jedoch die Zweckmäßigkeit dieses Planes, da er Italien in die Lage versetzen würde, weitere Delvorräte für die Wiederaufnahme des Feldzuges nach dem Zusammenbruch der Friedensverhandlungen zu sammeln.

London, 3. Dezember. Nach den Blättern wird Außenminister Hoare wahrscheinlich am Mittwoch oder Donnerstag bei der Unterhaus-Ansprache über die auswärtige Lage sprechen.

Am Sonnabend Hoare-Laval

London, 3. Dezember. Die Nachricht, daß Außenminister Sir Samuel Hoare in den nächsten Tagen einen längeren Erholungsurlaub antreten wird, den er in der Schweiz verbringen will, hat hier beträchtliches Aufsehen erregt. Die Blätter betonen, daß Sir Samuel Hoare infolge seines überraschenden Urlaubs gerade während des Zeitabschnittes abwesend sein werde, der wegen der Frage der Delsperre gegen Italien kritischen Charakter trage. Es wird aber darauf hingewiesen, daß der Besuch des englischen Außenministers bei Laval am Sonnabend möglicherweise von großer Bedeutung sein könne. Hoare werde dem französischen Regierungschef über die Kabinettsbesprechung zur Frage der Sanktionen unterrichten und abschließend von Laval Mitteilungen über die letzte „Annäherung“ an Mussolini erhalten. Die Blätter melden weiter, daß Sir Samuel Hoare zwar nicht im eigentlichen Sinne erkrankt sei, daß jedoch seine dauernde Beanspruchung durch die Bearbeitung des Indiens-Gesetzes und durch die außenpolitische Lage seinen Urlaub wünschenswert erscheinen lasse.

„Evening Standard“ meldet: Von französischer Seite werden große Hoffnungen auf den Besuch Hoares gesetzt. In Paris sei man über die geringen Fortschritte enttäuscht, die bei den Unterhandlungen mit dem englischen Sachverständigen Peterson erzielt worden seien. Die Franzosen hofften nunmehr, daß Hoare größere Vollmachten als Peterson mitbringen werde. Der diplomatische „Reuter“-Berichterstatter teilt mit: Die politischen Beobachter seien sich wohl bewußt, daß nur eine Regelung, die beträchtliche Zugeständnisse an Italien vorzöge, von Erfolg gekrönt sein könne. Andererseits bestünde man aber nach wie vor darauf, daß nach englischer Ansicht ein Druck auf den Kaiser von Abessinien zur Annahme einer Regelung nicht in Frage kommen könne. Die Tatsache, daß die Schweiz, wo Hoare seinen Urlaub verbringen werde, näher an Rom liege als England, erwecke Aufmerksamkeit.

Das Londoner Kabinet ist sich einig

London, 3. Dezember. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt: Die britische Regierung werde in der nächsten Woche in Genf den Vorschlag, die wirtschaftlichen Sanktionsmaßnahmen gegen Italien durch eine Delsperre zu verschärfen, vollauf unterstützen. Die gestrige beinahe dreistündige Kabinettsitzung habe zu einer erneuten Befestigung der Politik der Regierung geführt, die auf kollektive Maßnahmen durch den Völkerverbund mit dem Ziel der Abführung des italienisch-abessinischen Krieges hinauslaufe. Wenn sich der Völkerverbund für die Delsperre ausspreche, nachdem er die Folgen dieser Maßnahme für Italien reichlich erwogen habe, dann werde es sich zeigen, daß die britische Regierung mit diesem Beschluß völlig übereinstimme. Die Londoner Auffassung sei stets gewesen, daß Sanktionsmaßnahmen, wenn sie erst einmal beschlossen seien, so wirksam wie möglich sein müßten. Der Mitarbeiter des Blattes fügt hinzu: Hervorragende Mitglieder der Regierung seien für die Unterstützung der neuen Maßnahme gewesen, andere Minister hätten aber angeblich Zweifel gehegt. Am Montagabend sei aber nachdrücklich darauf hingewiesen worden, daß sich auf der Kabinettsitzung keine Meinungsverschiedenheiten ergeben hätten.

sichtigt lassen wird, weil sie in ihm überhaupt nicht vertreten ist, ja sie ist überzeugt, daß das Direktorium, gerade weil sie kein Mitglied in ihm besitzt, umso objektiver ihre Forderungen prüfen und umso sorgfältiger ihre Rechte achten wird. Und was für die Beamtenschaft gilt, das gilt auch für jeden anderen Berufsstand. Bei der Bildung der Einheitsliste kam es nicht darauf an, ob der eine oder der andere Beruf mehr oder weniger im Landtag vertreten sein würde, es waren ganz andere Gesichtspunkte maßgebend, und so war auch jetzt bei der Bildung des Direktoriums nicht die Berufsangehörigkeit entscheidend, sondern die Persönlichkeit und das ganze, wenn man so sagen will, Gesicht des Direktoriums.

Es scheint uns besonders glücklich, daß man sich dafür entschieden hat, das Direktorium aus vier statt — wie es zunächst geplant war — aus drei Mitgliedern bestehen zu lassen. Dadurch wurde die Möglichkeit geschaffen, einen Vertreter der Angestellten und Arbeiter in das Direktorium hineinzunehmen und so eine Lücke zu schließen, die, rein sachlich gesehen, zwar nicht vorhanden war, aber manchmal doch als solche empfunden wurde. Herr Suran,

der seit vielen Jahren in der Führung der kaufmännischen Angestellten steht und als Vorsitzender des Arbeiter-Gesangsvereins und Angestellter eines Industriebetriebes auch enge Fühlung mit den Arbeitern hat, wird besonders auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge die Gesichtspunkte hervorheben können, die Berücksichtigung verlangen. Herr Wetke endlich genießt besonderes Vertrauen in der Kaufmannschaft und den Kreisen von Handel und Gewerbe.

Bei allen Mitgliedern des neuen Direktoriums handelt es sich um Männer, die in unserer Heimat geboren worden sind und in ihr wurzeln. Sie stehen im praktischen Leben, und sie kennen unsere Nöte und Sorgen genau, weil sie auch ihre Nöte und Sorgen sind. Daß niemand von ihnen einem Beruf angehört, der als solcher in seiner täglichen Arbeit den kulturellen Besitzstand unserer Heimat zu wahren hat, bedeutet nicht, daß sie nur die wirtschaftlichen Fragen allein im Auge haben werden. Sie wissen, was das Memelgebiet an kulturellen Gütern zu pflegen hat, und sie werden, dessen sind wir sicher, auch Vorkämpfer der Werte sein, die zwar in Zahlen nicht auszudrücken sind und die

man auch nicht essen und nicht trinken kann, ohne die wir aber nicht leben können und nicht leben wollen. Sie werden dafür eintreten, die Rechte der Unterdrückten, die Religionsausübung, die Rechtsprechung und die anderen Zweige, die zusammen unser vielfältiges kulturelles Leben bilden, eine nachdrückliche Pflege finden, damit, wie es im Autonomiestatut heißt, die überlieferten Rechte und die Kultur der Bewohner des Memelgebietes gesichert werden.

Die Männer, die jetzt an der Spitze unserer autonomen Verwaltung stehen, haben schwere Aufgaben zu lösen. Aber sie haben auch den besten Willen, zum Wohle des Memelgebietes und damit zum Wohle des gesamten Staates zu arbeiten. Sie werden auch, soviel an ihnen liegt, nichts unversucht lassen, um das Verhältnis zur Zentralregierung zu bessern. Das Bewußtsein, daß hinter ihnen nicht eine kleine herrschaftliche Minderheit, sondern die erdrückende Mehrheit der Memelländer steht, wird ihnen die Kraft geben, ihr verantwortungsvolles Amt mit einer durch nichts zu beirrenden Festigkeit und Entschlossenheit zu führen.

Vor der Konferenz der baltischen Außenminister

Die Vorbereitungen beendet — Die Zusammensetzung der Delegationen

h. Kaunas, 3. Dezember. Die litauische Abordnung für die Konferenz der Außenminister der drei baltischen Staaten, welche vom 9. bis 11. Dezember in Riga stattfinden wird, besteht aus dem Außenminister Vozoraitis als Leiter der Delegation und dem Direktor des politischen Departements Urbšys sowie dem Direktor des Wirtschaftsdepartements beim Außenministerium Noraitis als Mitgliedern. Außerdem werden an der Konferenz noch die litauischen Gesandten in Riga Vileišis und in Reval Dailide teilnehmen.

Riga, 3. Dezember. (Gta.) Im lettischen Außenministerium werden jetzt die vorbereitenden Arbeiten für die in Kürze beginnende Konferenz der baltischen Außenminister beendet. Diesmal wird die lettische Delegation von dem Ministerpräsidenten und Außenminister Umanis selbst geführt werden, außerdem werden der Delegation angehören der Leiter der lettischen Abteilung im Außenministerium Vigrabs und der Chef des Protokolls Kamps.

Beginn der litauisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen

h. Kaunas, 3. Dezember. In Kaunas beginnen die Verhandlungen zwecks Regelung des gegenseitigen Handelsverkehrs zwischen Litauen und Sowjetrußland. Von litauischer Seite nehmen an ihnen teil der Direktor des Wirtschaftsdepartements beim Außenministerium Noraitis, der Referent des Handelsdepartements beim Finanzministerium Danta und der Direktor des Wirtschaftsdepartements beim Landwirtschaftsministerium Vienocinskis. Sowjetrußland ist durch seine Vertretung in Kaunas vertreten.

Preis-Kommissar und Tabak-Syndikat

h. Kaunas, 3. Dezember. Am Montag suchten die Inhaber der Tabakfabriken den Preis-Kommissar auf, um mit ihm nochmals Rücksprache über die Strafe von 50 000 Lit zu nehmen, mit welcher das Syndikat wegen Nichtbeachtung der Vorschriften des Kommissars belegt worden ist. Man will wenigstens eine Herabsetzung der Strafe erreichen. Die Fabrikanten machten bei dieser Unterredung darauf aufmerksam, daß sie bereits seit Monatsfrist den Anforderungen des Kommissars nachkämen und den Händlern die freie Auswahl der Marken überließen. Infolgedessen sei das Syndikat jedoch gezwungen, die Produktionskontingente für die Fabriken von Grund auf neu zu regeln. Gerade die Abänderung der Kontingentierung gefährde das Bestehen des Syndikats. Um das Syndikat trotzdem zu erhalten, müsse man versuchen, den Interessen der Händler nachzukommen.

Neuregelung der Aufsicht über das Gesundheitswesen

h. Bisher war die Aufsicht des Gesundheitswesens den Kreisärzten und Kreisfeldärzten unterstellt. Ein neuer Entwurf des Innenministeriums, der bereits dem Ministerrat vorgelegt worden ist, sieht die Abschaffung der Kreisärzte und Kreisfeldärzte vor. Die dadurch freiwerdenden Mittel in Höhe von etwa 80 000 Lit sollen den ländlichen Gemeinden für Zwecke des Gesundheitswesens überwiesen werden. Dies würde bedeuten, daß auf jede Gemeinde monatlich ein Betrag von etwa 200 Lit entfällt.

Herabsetzung der Preise für polnische Kohle um 7 bis 20 Prozent?

Warschau, 3. Dezember. Während die polnische Regierung mit der Mehrheit der großen Wirtschaftskartelle Vereinbarungen über Preisentwürfen getroffen hat, hat das englische Grubenkartell es abgelehnt, die Preise zu ermäßigen. In Verbindung damit wird in der Regierung nahestehenden Kreise geschrieben, daß auf einen Vorschlag des Ministeriums die Preise durch ein Dekret festgesetzt werden sollen, welches sofortige Wirksamkeit erhalten soll. Durch dieses Dekret sollen auch die Preise für Kohlen um 7 bis 20 Prozent gesenkt werden.

Devienfchiebungen bei den „Barmherzigen Brüdern“ in Trier

Berlin, 3. Dezember. Vor dem Berliner Sondergericht begann am Montag morgen ein mehrtägiger Prozeß, der die Devienfchiebungen beim Orden der „Barmherzigen Brüder vom Heiligen Johannes von Gott“ mit dem Stammsitz in Trier zum Gegenstand hat. Es ist das 22. Verfahren aus der langen Folge von Devienfprozeßen gegen katholische Ordensangehörige. Die Anklage richtet sich in der Hauptsache gegen den Generalsekretär Ferdinand Hoffmann, genannt Bruder Rudolf, und den Generaloberen August Wolff, genannt Bruder Verminus. Ihnen werden Devienfverbrechen und -vergehen bzw. Aufstiftung hierzu zur Last gelegt. Mitangeklagt sind ferner wegen Begünstigung die beiden Laienbrüder Nikolaus Josef Meiser (Bruder Salvator) und Johann Sauer (Bruder Alfons), sowie der Klosterpfarrer Michael Thiel (Bruder Chrysologus) aus Trier. Der Orden der Barmherzigen Brüder, der 33 Niederlassungen im In- und Ausland besitzt, hatte bis zum Jahre 1929 fünf Millionen Gulden im Gesamtbetrag von 2,22 Millionen Gulden aufgenommen. Dazu kam in den Jahren 1932 und 1933 ein Schweizer Darlehen im Betrage von 102 000 Franken und ein Darlehen von 1,5 Millionen Mark als Anteil an einer Amerika-Anleihe des bayerischen Dampfschiffverkehrs. Die devienfrechtlichen Verfehlungen stehen in engem Zusammenhang mit dem Zahlungsverkehr des Ordens nach der Schweiz und dem Saargebiet vor dessen Rückgliederung. Insgesamt sollen etwa 120 000 Mark ohne die erforderliche Genehmigung der Devienstelle zum Rückkauf von Ordensobligationen verwendet worden sein. Weiter sollen die Angeklagten unbefugt über

260 000 französische Francs verfügt haben, die dem Orden in Gestalt von Zuwendungen ausländischer Niederlassungen zuzuflossen. Dem Generaloberen Wolff wird vorgeworfen, rund 140 000 französische Francs und 45 000 belgische Francs auf seinen Auslandsreisen einkasstiert und unzulässigerweise im Ausland wieder verbraucht zu haben.

Im Verlauf der Vernehmung schänkte der Generalsekretär Hoffmann seine früheren Geschäftsnote weitestgehend ein und gab immer wieder wechselnde Darstellungen. Der Generalober Wolff bestritt, irgendwelche Weisungen für die Erhebung von Auslandskonten und den Rückkauf der Ordensobligationen erteilt zu haben; er sei durchaus gutgläubig gewesen. Sehr ausführlich wurde sodann Wolffs Flucht nach Luxemburg erörtert. Der Generalober behauptete hierzu, eine Flucht habe ihm fern gelegen. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten im Auslande wäre er nach Deutschland zurückgekehrt.

Amnestie auch in Jugoslawien

Belgrad, 3. Dezember. Der Regentstabsrat hat auf Vorschlag der Regierung Stojadinowitsch einen Erlass unterzeichnet, der eine Amnestie und Straferlaß für politische Vergehen verkündet. Von diesem Erlass werden etwa 1250 Personen betroffen. Der gleiche Erlass gewährt eine allgemeine Amnestie für alle Vergehen gegen das Presserecht und gegen das Postgesetz. Auch die Zahl der Personen, die von dieser Amnestie betroffen werden, ist beträchtlich. Der Amnestieerlass wird in ganz Jugoslawien sehr günstig aufgenommen und als ein großer Schritt vorwärts zur politischen Festigung des Landes gemäß dem Programm der Regierung Stojadinowitsch betrachtet.

Paris, 3. Dezember. Ministerpräsident Laval hat am Montag den chinesischen Geschäftsträger in Paris empfangen. Dieser soll den französischen Ministerpräsidenten über den Einspruch in Kenntnis gesetzt haben, den China gegen das Vorgehen Japans in Nordchina erhebt. Es sei jedoch nicht richtig, daß China sich bei seinem Einspruch auf Artikel 16 der Völkervereinbarung stütze.

Sarar wird zur Gazarettstadt

Von allen abessinischen Truppen geräumt

Genf, 3. Dezember. Der abessinische Außenminister hat dem Generalsekretär des Völkerverbundes telegraphisch mitgeteilt, daß der Kaiser von Abessinien beschlossen habe, alle Truppen aus der Stadt Sarar sofort zurückzuziehen. Die Stadt soll künftig nur zur Unterbringung der Verwundeten von der Ogaden-Front bestimmt sein und in keiner Weise irgendwelchen militärischen Zwecken dienen. Die abessinische Regierung hofft, auf diese Weise der Zivilbevölkerung und den in Sarar wohnenden Ausländern Bombenangriffe zu ersparen; sie bittet den Generalsekretär, diesen Beschluß allen Mitgliedern des Völkerverbundes mitzuteilen.

Abessinien's Flugwesen ohne Leiter

Abdis Abeba, 3. Dezember. Der Leiter des abessinischen Flugwesens, Corrigier, der seit sechs Jahren diese Stellung bekleidete, wurde nach Frankreich zurückgerufen, um dort weiterhin Dienst zu machen; Corrigier hat Abdis Abeba bereits verlassen.

In Dessie fanden am Montag Besprechungen mit verschiedenen Heerführern der abessinischen Armee statt. Von der Nord- und Südfront liegen keine Meldungen vor; es scheint dort Ruhe zu herrschen.

Ras Kassa will den Negus verlassen?

London, 3. Dezember. Nach einer „Reuter“-Meldung aus Djibouti sind hartnäckige Gerüchte im Umlauf, wonach Ras Kassa, ein Vetter des Negus, in seiner Treue zur Regierung in Abdis Abeba schwankend geworden sei. Händler und Stammeshäuptlinge, die nach Französisch-Somaliland

Die japanische Delegation für die Flottenkonferenz in London eingetroffen

London, 3. Dezember. In London ist die japanische Delegation für die Flottenkonferenz eingetroffen. Der Delegation führende Admiral erklärte Presserepresentanten, daß Japan auf der Konferenz seinen alten Standpunkt einnehmen werde, nämlich eine Abrüstung bis zu der für die Verteidigung des Landes notwendigen Mindestgrenze zu erstreben. Wie „Star“ meldet, ist Präsident Roosevelt entschlossen, in der Flottenstärke zwischen den Vereinigten Staaten und Japan auf einem Verhältnis von 5:3 zu bestehen.

Anleihen für 300 Millionen Pfund Sterling

London, 3. Dezember. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die englische Regierung zwei neue Anleihen aufgelegt. Es handelt sich um eine mit 1 v. H. verzinsliche kurzfristige Anleihe (Tilgungszeitpunkt 1. Februar 1941) im Betrage von 100 Millionen Pfund Sterling und um eine mittelfristige 2½ v. H.-Rundsummenanleihe im Betrage von 200 Millionen Pfund, die 1961 anfallen soll. Die erste Anleihe wird zu 98 v. H., die zweite zu 96½ v. H. ausgegeben. Die neuen Anleihen werden zum Teil zur Tilgung früherer Anleihen dienen.

Neue 900 Millionen-Dollar-Anleihe in U. S. A.

Washington, 2. Dezember. Das Schatzamt gibt für Mitte Dezember je 450 Millionen Dollar 1½prozentige fünfjährige Noten und 2½prozentige Bonds aus, deren Laufzeit je nach Serie zehn bis zwölf Jahre beträgt. Diese Noten und Bonds in einer Höhe von zusammen 900 Millionen Dollar werden zur Verzinsung aufgelegt werden. Der Erlös soll zur Beilegung der Ausgaben für Arbeitslosenhilfe und andere soziale Zwecke Verwendung finden. Ferner werden für den Betrag von 418 Millionen Dollar am 15. Dezember fällige Noten aufgerufen, wobei den Besitzern ein Umtauschrecht in die oben erwähnten Noten oder Bonds eingeräumt wird, deren Emissionsbeträge entsprechend erhöht werden sollen. Die öffentliche Staatsschuld der U. S. A., die im letzten Ausweis mit 29 585 Millionen Dollar beziffert wurde, wird damit erheblich über die 30 Milliarden-Grenze ansteigen.

Auch die Industriearbeit wird knapp

Rom, 3. Dezember. Der Wirtschaftskrieg gegen Italien, der den Krieg in Afrika beenden soll, trifft nach italienischer Ansicht vor allen Dingen die italienische Industrie und damit die italienischen Arbeiter. Viele Fabriken haben bereits, wie das halbamtliche „Giornale d'Italia“ am Montag ausführt, ihren Arbeitsgang verlangsamen müssen. Daher wird durch den Sanktionskrieg u. a. auch die soziale Arbeiterfrage aufgeworfen und das halbamtliche Blatt kündigt bereits Verhandlungen an, die in den nächsten Tagen zwischen den Arbeitervertretern und Vertretern der Industrie stattfinden sollen. Die Entlassung von Arbeitern müsse auf ein Mindestmaß herabgesetzt und der Arbeitsgang insgesamt „verdünn“ werden, indem möglichst allgemein auf die 40-Stunden-Woche und auch darunter zurückgegangen werde. Das sei eine soziale Notwendigkeit und sei als solche auch von der Industrie erkannt worden. Gleichzeitig richtet der Direktor des „Giornale d'Italia“ an alle Arbeiter vom Lande, die in den letzten Jahren in der Stadt Arbeit gefunden haben, die dringende Aufforderung, wieder zur Bearbeitung der Scholle zurückzukehren, die wenigstens immer das tägliche Brot gebe, während der Verdienst in der Industrie unsicherer geworden sei.

Nicht „feindlich“ — „unfreundlich“

London, 3. Dezember. Diese Warnung in Rom, die Laval in der Unterredung mit dem italienischen Botschafter in Paris zum Ausdruck brachte, hat bereits eine unmittelbare praktische Auswirkung, indem gestern amtlich in Rom erklärt wurde, es sei nicht richtig, daß Italien die Einführung von Sanktionen als einen „feindlichen“ Akt ansehen werde. Es betrachte diese Maßnahme aber als einen „unfreundlichen“ Akt. Man weist hier darauf hin, daß zwischen den Begriffen „feindlich“ und „unfreundlich“ ein gewaltiger Unterschied bestehe und sieht in diesem plötzlich veränderten Ton Mussolinis, nachdem er vorher eine drohende Sprache geführt habe, eine Bestätigung für die Auffassung, daß die italienische Regierung nur geblufft habe und durch das Ausstreuen von Gerüchten über militärische Gegenmaßnahmen Italiens im Falle von Sanktionen die Franzosen habe einschüchtern wollen, um die Verschärfung der Sanktionen am Widerstand Frankreichs scheitern zu lassen.

Ludendorff-Büste im Reichskriegsministerium

Berlin, 3. Dezember. Im Lichthof des Reichskriegsministeriums wurde am 30. November 1935 die Büste des Generals Ludendorff aufgestellt. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst v. Blomberg, übergab mit einer Ansprache die Büste dem Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr v. Frick, in seine Obhut. Bei der Feier waren der Chef des Generalstabes und sämtliche Abteilungsleiter des Generalstabes anwesend.

Fünf Mark je Dekade

Berlin, 3. Dezember. Die am 1. Oktober in das deutsche Heer eingestellten Wehrpflichtigen (Mustergeborene und Freiwillige) erhalten neben freier Verpflegung, Unterkunft und Heilfürsorge als Gehalt, Meier usw. eine Löhnung von 0,50 Mark täglich. Sie steht jedem Rekruten vom Tage des Dienstbeginns zu und wird dekadenweise voran gezahlt.

Schnellzug auf Lastzug aufgefahen

Hannover, 3. Dezember. Auf der Strecke zwischen Nordhorn und Alfeld (Leine) ist in der Nacht zum Montag um 2,25 Uhr der Mühlgauer D-Zug 75 auf der Fahrt nach Hannover bei Banteln mit einem Lastzug zusammengefahren. Der Anhänger des Lastzuges wurde vollständig zertrümmert. Die Lokomotive erlitt derartige Beschädigungen, daß sie nicht weiterfahren konnte. Der Lastzug war auf dem Bahnkörper gefahren, als der beschaltete Bahnübergang nicht geschlossen war. Abgesehen vom Lokomotivführer, der durch Glassplitter erheblich verletzt worden ist, sind keine Menschen zu Schaden gekommen. Der D-Zug hatte durch den Unfall erhebliche Verspätung. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

London, 3. Dezember. Die Schwester des englischen Königs, Prinzessin Victoria, ist heute früh gestorben. Der Bericht der Ärzte besagt, daß sie ein „friedliches Ende“ hatte. Die Prinzessin hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Der König hat jetzt noch eine lebende Schwester, die Admireal Mountbatten von Norwegen, die gegenwärtig in England wohnt.

Probegalopp der deutschen Elf in England

London, 3. Dezember.

Die deutsche Mannschaft hat beschlossen, sich mit den Bodenverhältnissen des Platzes, auf dem der Vänderkampf stattfinden wird, bei einem kurzen Trainingspiel vertraut zu machen. Aus diesem Grunde wird die deutsche Elf am Dienstag ihr erstes Trainingspiel nicht, wie vorgesehen, auf der Anlage vom „Arjenal“ austragen, sondern nach White Hart Lane hinausfahren. Übrigens ist das englische Publikum sehr zuversichtlich. Obwohl die deutsche Mannschaft in den Zeitungen als stark bezeichnet wird, stehen die Wetten am Montag aber 7:2 für die englische Mannschaft. Im Lager der Deutschen wird diesen Stimmen des Volkes allerdings wenig Beachtung geschenkt.

Für den verletzten Rechtsaußen Birkett hat jetzt der englische Spielerschlichter einen Nachfolger ausgesucht. Der rechte Außenstürmer von „Stanley“, Matthews, wird den freigewordenen Posten einnehmen. Matthews kam 1929 sechzehnmal für „Stanley“ und spielte dort bis 1932. Dort entwickelte er sich bis 1934 zu einem der besten englischen Flügelstürmer. International spielte er bisher gegen Italien; vor wenigen Wochen lieferte er in der englischen Ligaauswahl gegen Wales eine ausgezeichnete Partie. Er ist schnell, hat ein ausgezeichnetes technisches Können und eine nicht alltägliche Schußkraft.

Bremen, 3. Dezember. Der vom Deutschen Fußball-Bund zu einer Gesellschaftsreise zum Vänderkampf in London gecharterte Schnelldampfer „Colymbus“ des Norddeutschen Lloyd ist am Montag

um 18 Uhr mit 1700 Fahrgästen an Bord von Bremerhaven aus nach London in See gegangen.

In London eingetroffen

London, 3. November. Auf dem Flugplatz Croydon trafen am Montag vormittag von Paris kommende im Olympia-Flugzeug der Reichsflugsportführer v. Tschammer und Osten, der Präsident des Deutschen Olympia-Ausschusses, Lenard, der Generalsekretär des Internationalen Olympischen Ausschusses Dr. Diem, sowie mehrere Begleiter ein. Der Reichsflugsportführer, der am Mittwoch dem Fußball-Länderkampf Deutschland-England beimohnen wird, erklärte einem Vertreter des D. N. B. gegenüber, daß er die Gelegenheit seines Aufenthaltes in London benutzen werde, um mit den führenden Persönlichkeiten des englischen Sports die Olympia-Vorbereitungen zu besprechen. Kurz nach dem Olympia-Flugzeug kam die Jumbos-Maschine „Wilhelm Cuno“ mit der deutschen Fußball-Mannschaft und ihren Begleitern an.

Zweiter Einspruch der englischen Gewerkschaften

London, 3. Dezember. Eine Abordnung der britischen Gewerkschaften suchte am Montag vormittag den Innenminister Sir John Simon auf, um neuerlich gegen den Besuch der deutschen Fußballmannschaft Einspruch zu erheben.

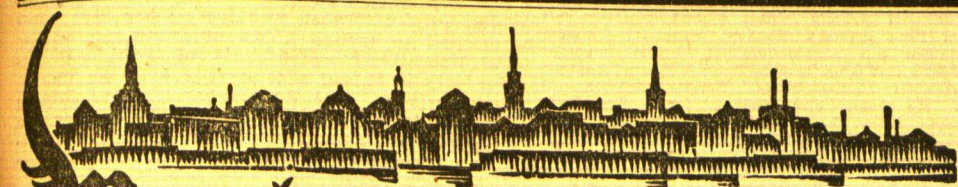
Selbstverständlich wird gespielt

London, 3. Dezember. Auch die persönliche Vorsprache einer Abordnung der englischen Gewerks-

chaftsrates beim Innenminister Sir John Simon hat an dem Beschluß, den Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und England selbstverständlich stattfinden zu lassen, nichts ändern können. Wie verlautet, wiederholte Sir John Simon den bekannten Standpunkt der englischen Regierung, daß dem Spiel keine politische Bedeutung zukomme. Entgegen den Behauptungen der Abordnung wies der Innenminister, wie „Press Association“ mitteilt, darauf hin, daß zu keiner Zeit ein Umzug der aus Deutschland eintreffenden Zuschauer durch die Straßen Londons geplant gewesen sei. Die Polizei werde alle notwendigen Vorkehrungen treffen, um öffentliche Rundgebungen und Unruhen in Verbindung mit dem Spiel zu verhindern. Nach dem Weggang der Abordnung veröffentlichte das Innenministerium eine amtliche Mitteilung, in der noch einmal der bekannte Standpunkt der Regierung auseinandergesetzt wird.

Tschammer-Osten spricht in London

London, 3. Dezember. Die „Anglo-German Fellowship“, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, das gegenseitige Verständnis zwischen dem deutschen und englischen Volk zu vertiefen und die Freundschaft zwischen beiden Völkern zu pflegen, wird dieser Woche Reichsflugsportführer v. Tschammer und Osten in ihrer Mitte begrüßen. Als Zwillingsgesellschaft der „Anglo-German Fellowship“ ist in Berlin die Deutsch-Englische Gesellschaft gebildet worden, deren Präsidium der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha übernommen hat. Das Ziel dieser Gesellschaft ist ebenfalls die Vertiefung der deutsch-englischen Beziehungen auf kulturellem, wissenschaftlichem und sportlichem Gebiet.



Memel, 3. Dezember

Die Verteilung der einzelnen Abteilungen auf die Mitglieder des Direktoriums

Wie wir hören, ist die Verteilung der einzelnen Abteilungen auf die Mitglieder des Direktoriums so vorgenommen worden, daß der Präsident des Direktoriums Baldschus die Abteilung für Kirchen und Schulen erhalten hat, Vandesdirektor Szegaud die für Landwirtschaft und Forsten, Vandesdirektor Bette die für Finanzen und Fischerei und Vandesdirektor Surau die Abteilung für soziale Fürsorge.

Richtlinien für die Benutzung der Telephone

Vom Memeler Postamt wird uns geschrieben: Die Erfahrungen der ersten Tage haben gezeigt, daß sehr viele Abonnenten mit den automatischen Telefonapparaten nicht umzugehen verstehen und auch die Richtlinien nicht kennen. Die Einrichtungen beim Selbstanschlußamt zeigen, wie sich die Abonnenten am Telefon verhalten. Sie halten länger, als es notwendig ist, den Hörer in der Hand, schlagen und rütteln an der Gabel und rufen vielfach Nummern an, die es überhaupt nicht gibt. Viele rufen auch die alten Nummern an, obwohl für sämtliche Teilnehmer neue Nummern vorhanden sind, und achten auch nicht auf die Signale des Amtes, wenn das Telefon nicht gebraucht wird; der Hörer muß stets auf der Gabel liegen. Wenn der Hörer von der Gabel genommen wird und vom Amt nicht das Freizeichen ertönt, muß der Hörer wieder auf die Gabel gelegt werden. Außerdem wird mitgeteilt, daß sämtliche Abonnenten des Selbstanschlußamtes Telefonverzeichnisse mit Richtlinien über die Benutzung der Telephone Anfang Oktober zugestellt worden sind. Außerdem ist ihnen in der Zeit vom 10. bis 11. November eine Korrektur zugegangen. Ein großer Teil der Abonnenten hat diese Verzeichnisse verloren oder achtet nicht auf die eingetragenen Veränderungen der Nummern. Im ersten Verzeichnis sind viele Nummern falsch angegeben, darunter auch die Nummer des Gouvernements. Es ist deshalb unbedingt notwendig, die zugegangenen Änderungen im Telefonverzeichnis umzuschreiben. Diejenigen, die die Telefonverzeichnisse verloren haben, müssen sich neue beschaffen. Sie sind auf dem Postamt am Schalter 6 und 9 zum Preise von 50 Cent erhältlich. Personen, die telefonieren wollen, müssen zuerst die bestimmte Nummer kennen. Am besten ist es, wenn sie sich die Nummer vorher aufschreiben. Einige Geschäfte besitzen auch private Telefonzentralen, doch sind diese dem Amt nicht richtig angeschlossen, infolgedessen mußten sie ausgeschaltet werden. Diese Geschäfte sind solange telefonisch nicht zu erreichen, bis ihre Telefonzentralen in Ordnung gebracht werden. Jede Störung am Telefon ist entweder telefonisch unter Nr. 92 oder persönlich auf dem Postamt am Schalter 9 zu melden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Telefonabonnent sich mit den Richtlinien vertraut machen und danach handeln muß. Andernfalls ist das Amt gezwungen, solche Abonnenten auszuschalten. Die wichtigsten Punkte sind: 1. Wenn das Telefon nicht benutzt wird, muß der Hörer auf der Gabel liegen. 2. Zu

benutzen ist nur das Telefonverzeichnis des neuen Selbstanschlußamtes mit den Änderungen. 3. Vor dem Anruf muß man sich genau die Nummer merken oder aufschreiben. 4. Erst wenn man den Hörer abgenommen hat und das Amtsfreizeichen im Apparat hört, darf mit dem Wählen der Nummer begonnen werden. Es muß eine Zahl nach der anderen ohne größere Unterbrechung gedreht werden.

Freitische für die Winterhilfe

Vom Winterhilfswerk wird uns geschrieben: Auf die Bitte um Aufnahme bedürftiger und schwächlicher Kinder als Mittagsgäste sind bisher nur wenig Meldungen eingegangen; viele haben es nur vergessen. Beispielsweise wollen 140 Kinder werden. Im Laufe des Winters werden es mehr, wir haben aber nur ein Zehntel freigestellt. Es werden nochmals alle diejenigen, die bereit sind, ein Kind als Gast anzunehmen, gebeten, dies umgehend der Winterhilfe, Magistrat, oder Rektor Le Coutre, Bommelsville, Telefon 4360, mitzuteilen. Die bisher gemeldeten Freitische werden in diesen Tagen verteilt werden.

* Festnahme eines Betrügers. Ein in Memel wohnender Kaufmann Alexander Rabinowitsch hat, wie die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergeben haben, in letzter Zeit eine Anzahl Wechsel mit der Unterschrift und dem Firmenstempel des Kaufmanns Gustav Kurtsch gefälscht und diese in den Verkehr gebracht. Da anzunehmen ist, daß sich außer den bereits festgestellten Wechseln noch weitere gefälschte Wechsel im Umlauf befinden, werden diejenigen Personen, die Wechsel des Rabinowitsch auf den angegebenen Namen giriert haben bzw. solche noch besitzen, aufgefordert, sich beim Kriminalpolizeiamt zu melden. Rabinowitsch wurde am Montag festgenommen und dem Gericht zugeführt. Er hat die Betrügereien gestanden.

* Neueinführung von „Kabale und Liebe“. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute, Dienstag, den 3. Dezember, wird das erfolgreiche Schauspiel „Kabale und Liebe“ für das Abonnement rosa wiederholt. Am Mittwoch, den 4. Dezember, gelangt in vollständiger Neueinführung Schillers bürgerliches Trauerspiel „Kabale und Liebe“ im Abonnement gelb zur Aufführung. Bezugnehmend auf die gestrige Notiz ist die Theaterkasse an den Sonntagen, an denen das Deutsche Theater spielt, nicht geschlossen, wie irrtümlich angegeben, sondern von 11—1 Uhr für den Kartenverkauf geöffnet.

* Adventstafel. Vom „Bund Freundinnen junger Mädchen“ wird uns geschrieben: Wir sind in die Adventszeit eingetreten, die uns bald dem lieben Weihnachtsfest nahebringen wird. Da möchte der „Bund Freundinnen junger Mädchen“ seine Mitglieder recht herzlich zu seinem alljährlichen Adventstafel einladen. Derselbe findet im Hofpavillon des „Dabeim-Hospis“ am Freitag, dem 6. Dezember, nachmittags 4 Uhr, statt. Die Freundinnen werden gebeten, kleine Kerzen mitzubringen, damit wir durch deren Glanz in rechte Weihnachtsstimmung kommen. Für Unterhaltung ist reichlich gesorgt. Dieser Kaffee soll uns eine Beihilfe für unser Mädchenheim auf Schmelz einbringen, welches in der jetzigen schweren wirtschaftlichen Lage sehr um seine Existenz zu ringen hat. Der Vorstand würde sich über eine recht große Beteiligung sehr freuen.

steht eine Fülle von einschmeichelnden, stimmungs-vollen Melodien ist ihr zu eigen. Johannes Philipp, dem die musikalische Einföhrung und die Leitung der Operette oblag, und Ernst Allenstein am zweiten Flügel konnten ihrer verantwortungsvollen Begleitungsarbeit mit gedie-genen Können und feinem Anpassungsvermögen aus-gezeichnet gerecht werden.

Hilde Mettau und Hugo Manzoni sangen die beiden Hauptpartien; beiden Künstlerin steht ein umfangreiches, sehr kultiviertes Stimmmaterial zur Verfügung. Ihrer sehr ausgeglichenen großen Leistung ist zweifellos der Hauptanteil an dem starken Erfolg des Abends zuzuschreiben. Gretel Fleischer und Heinz Armann gaben das zweite Liebespaar ab; besonders Fräulein Fleischer konnte in ihrer led-drolligen Art und mit ihren sehr geschickten, temperamentvollen Tanzbewegungen gut gefallen. Karl Kramer und Oly Nummel war das sehr gewichtige Ehepaar aus „Das ewige Nöten“, „Immer“, damit ja nur das Mündel Julia den richtigen Mann bekam, d. h. daß die Mitgift in der Familie blieb. Eine besondere Töne stellte wieder Willi-Ernst Ritterfeldt als vertrottelt-schwachkönniger Herr von Wildenhagen auf die Bretter; er hatte natürlich vom ersten Auftreten an die Lächer auf seiner Seite. Ausgezeichnet konnten Max Baum und Erich Gabbert zwei Diener wiedergeben, die vor lauter „Hochherrlichkeit“ nicht wußten, wie sie gehen sollten. Die Tanzengänge, für deren Einstudierung natürlich kein anderer als Willi-Ernst Ritterfeldt in Frage kommen konnte, waren „Schlager“ ganz großen Formats. Ein Sonderlob gebührt Wal-ter Schmidt, der das sehr geschmackvolle Büh-nenbild, die Terrasse eines modernen Landhauses, geschaffen hat.

Wie es nicht anders zu erwarten war, wurde die Aufführung ein ungewöhnlich starker Erfolg. Immer wieder prallten Jubel- und Applausmitten in die offene Bühne hinein; es gab zahllose Wiederholungen und Vorhänge und zum Schluß Blumen und Beifall, Beifall und Blumen. W.

* Generalversammlung des Memeler Eislaufvereins. Am Freitag um 8 Uhr abends hält der Eislaufverein in der Aula der städtischen Knaben-schule seine Generalversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt den Jahres- und Kas-senbericht sowie Neuwahlen. Außerdem finden zwei Filmvorführungen über Eislauf und Eis-schießen statt. Allen Freunden des Eisportes ist dadurch die seltene Gelegenheit gegeben, zwei wert-volle Vorträge zu sehen. Hierzu sind besonders die Sportvereine geladen. Der Verein hofft aber auch recht zahlreiche Gäste bei dieser Filmvorfüh-rung begrüßen zu können, damit der Zweck der Werbeveranstaltung erreicht und neue Freunde dem Eisport zugeführt werden können. Trotz hoher Unkosten für die Beschaffung der Filme ist der Eintritt frei.

* Beginn der neuen Ziehung der Staatslotterie. In den nächsten Tagen findet die Ziehung der ersten Klasse der Staatslotterie statt. Infolge der Gewinnmöglichkeiten, die diese Lotterie bietet, ist die Zahl der Spieler in stetigem Zunehmen. Die Ziehung der ersten Klasse der neuen (VIII.) Lotte-rie findet am 5. und 6. Dezember statt.

* Auf der Straße bewußlos aufgefunden wurde Montag abend das Dienstmädchen Dna S. aus der Weidenquertstraße Nr. 3. Das Mädchen war zur Post gegangen. Auf der Rückkehr brach es in der Präsident-Smetona-Allee plötzlich zusammen. Es mußte das Sanitätsauto der Feuerwehr herbeige-rufen werden, das die S. nach dem städtischen Krankenhaus brachte.

* Feuer. Montag abend um 6 1/4 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Gut Janischken gerufen. In einem Inhabershaus dieses Gutes war in der Woh-nung des Schneiders ein kleiner Brand dadurch entstanden, daß Holz, welches auf dem Ofen lag, Feuer gefangen hatte. Als die Feuerwehr eintraf, war der kleine Brand von den Einwohnern bereits gelöscht.

* Einbruchsdiebstahl. Vor etwa drei Wochen wurde in einem Anbau des Hauses Kaiserstraße Nr. 4 ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Ein-brecher öffneten einen Schrank und entwendeten daraus einen schwarzen Paletot mit Samtkragen und ein hellblaues Jackett. In derselben Nacht wurden aus einem unverschlossenen Stall desselben Grundstücks drei Männerhemden und eine Unter-hose gestohlen. — In der Nacht zum 30. November ist ein Einbruchsdiebstahl in dem Freizeitanlagen des Grundstücks Holzstraße Nr. 14 verübt worden. Hier haben die Einbrecher verschiedene Toilette-artikel entwendet.

* Fischereischule Memel-Bommelsville. Ver-schiedentlich ist der Wunsch geäußert worden, in diesem Winter einen Fischereikursus abzuhalten. Angehende und junge Fischer sowie jüngere Leute, die in der Fischerei tätig sind, wollen sich mündlich oder schriftlich bei Rektor Le Coutre, Bommels-ville, melden. Der Kursus findet dreimal wöchent-lich statt; er ist kostenlos.

* Bachmann an das Elektrizitätswerk ange-schlossen. Das Krankenhaus Bachmann ist am Sonntag an das städtische Elektrizitätswerk an-geschlossen worden. Dadurch ist ein lang begeh-ter Wunsch der Leitung des Krankenhauses in Erfül-lung gegangen. Der Anschluß geht von der Transformatorenstation der Schallfabrik Luitenhof aus, und zwar mit einem Starkstromkabel (6000 Volt), das unterirdisch verlegt wurde. Unterhalb der Brücke in Luitenhof ist das Kabel in Rohren aufgehängt. Im Maschinenhaus des Kranken-hauses Bachmann ist die Transformatorenstation in-stalliert, die dort den Strom auf 220/380 Volt herabtransformiert, also zu Gebrauchstrom. Von dieser zuletzt genannten Station wird der Strom auf die verschiedenen Stromkreise der einzelnen Gebäude verteilt. Ferner ist die Kabelleitung zum Internat auf dem Gut Bachmann ebenfalls bereits verlegt. Der Anschluß kann hier nach Be-en-digung der Installationsarbeiten sofort erfolgen. An den Gesamtarbeiten waren beteiligt die E. S. W. und A. E. G. für Lieferungen der Kabel bzw. Transformatoren usw., die Firma Otto Schmitt und A. Brack u. Co. für Verlegungsarbeiten. Die Installation der beiden Transformatorenstationen hatten die städtischen Betriebswerke unter Leitung des Betriebsingenieurs Jarmer. Mit der bitt-lichen Bauleitung war Ingenieur Hupfeldt von der Gewerbeinspektion beauftragt. Die Bauüber-leitung lag in den Händen des Gewerbe-rats Bochnstedt.

Sitzung der Landesversicherungsanstalt

Am Freitag, dem 20. Dezember 1935, vormit-tags 9 Uhr, findet im Sitzungssaal der Handelskam-mer des Memelgebiets in Memel, Poststraße, eine Aus-schreibung der Landesversicherungsan-stalt statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Ab-nahme der Jahresrechnung 1934: a) Verichterstat-tung und Erläuterungen durch den kom. Vor-sitzenden des Vorstandes, b) Genehmigung der in Einnahme und Ausgabe vorgekommenen Ueber-schreitungen des Voranschlages, c) Bericht der Rechnungsprüfungs-kommission, d) Entlastung des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1934. 2. Be-ratung und Festlegung des Voranschlages für das Geschäftsjahr 1936 und Festlegung des zu er-be-henden Beitrages für 1936. 3. Beratung und Be-schlussfassung über Änderung des § 177 der Satzung. 4. Wahl der Vorprüfer und deren Stell-vertreter zur Jahresrechnung 1935. 5. Bekannt-gabe von einem juristischen Gutachten über die Gewährung von Vorprüfern an die Zweiganstalt sowie Verichterstattung über getroffene Maßnah-men des Vorstandes zur Einschränkung der Vor-schüsse an die Zweiganstalt.

Hendefrug, 3. Dezember

Obermeister-Tagung in Hendefrug

Am Sonntag, dem 1. Dezember, vormittags um 10 1/2 Uhr, fand in Hendefrug im Hotel „Kaiserhof“ eine Tagung der Obermeister sämtlicher 35 In-nungen des Memelgebiets statt. An dieser Tagun-nahmen von der Handelskammer Präsident Sa-browsky und Geschäftsführer Dr. Urban, ferner der Vorsitzende des Landeszentralverbandes der Handwerker des Memelgebiets, Töpferobermeister Luschath, der Vorsitzende des Handwerkerbundes Hendefrug Tischlermeister Munk, Architekt Ma-finsky als Vertreter der Bau-Innung des Memel-gebiets und eine Anzahl Vorstandsmitglieder ver-schiedener Innungen teil.

Vor Eröffnung der Tagung wurde gemeinsam das alte Handwerkerlied „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ gesungen. Mit den Worten „Gott grüße ein ehrames Handwerk“ eröffnete Kammer-präsident Sabrowsky die Tagung, begrüßte die Anwesenden und dankte für ihr zahlreiches Er-scheinen. Präsident Sabrowsky führte in seiner weiteren Rede unter anderem aus, daß die Ta-gung der Obermeister sämtlicher Innungen des Memelgebiets nach Hendefrug als dem Mittelpunkt des Memelgebiets einberufen worden sei, um den Obermeistern vor der am 16. Dezember d. Js. stattfindenden Vollversammlung der Handelskam-mer Gelegenheit zu geben, über wichtige Hand-werksangelegenheiten zu beraten. Er bat die An-wesenden, sich frei und offen über alle Handwerks-angelegenheiten zu äußern, damit er in der Lage sei, Rede und Antwort geben zu können. Der Kammerpräsident schloß seine Rede mit dem Wunsch, alles Kleinliche zu begraben, und mahnte zur Einigkeit zum Besten des memelländischen Handwerks und unserer geliebten Heimat.

Dann wurde in die Beratung der Tagesord-nung eingetreten, die viele wichtige Fragen des Handwerks enthielt. Mit großer Aufmerksamkeit und seltener Einmütigkeit nahmen die anwesenden Handwerksmeister an den Beratungen teil. Nach Annahme einer Entschließung, welche der Vollver-sammlung der Handelskammer unterbreitet werden soll, wurde die Tagung nach Ausbringung eines Hochs auf das memelländische Handwerk durch den Kammerpräsidenten um 2 Uhr nachmit-tags geschlossen.

* Preis-schießen der Hendefruher Schützen. Am Sonntag fand auf dem Schießstand des Schützen-vereins Hendefrug ein Preis-schießen statt. Hierzu hatte Schützenkamerad Nittens ein Pferd gestiftet. Um diesen Preis wurde heftig gekämpft. Bei der Preisverteilung, zu der das Pferd in den Schieß-stand gebracht wurde, dankte der Vorsitzende dem Spender für seine wertvolle Stiftung, die er im Interesse des Vereins gemacht hatte. Kaufmann Franz Mikuteit errang das Pferd mit der besten Zwanzig. Weitere Preise, die von Schützenkame-raden gestiftet waren, erhielten Richard Probus, Albert Mikuteit, Baltromejus und Heinz Steppat.

* Ein Kind ausgelegt. Am Montag nachmittag wurde im Flur des katholischen Waisenhauses in Berden-Hendefrug ein etwa einjähriges Kind aufgefunden. Das Kind — es handelte sich um ein Mädchen — war in eine Windel gewickelt und hatte ein rotes Strickfädchen an. In der Windel befand sich auch ein Schreiben in litauischer Sprache, in dem die Kindesmutter bat, das Kind aufzu-nehmen, da sie keine Unterkunft hätte und sich das Leben nehmen wolle. Personen, die über die Mutter des Kindes Angaben machen können, wer-den gebeten, sich bei der Polizei zu melden.

Kirchenzettel für Hendefrug

Christl. Gemeinschaft Hendefrug (Bergstr.). Vom 3. bis 8. Dezember, 3 Uhr, lit. Gottesdienst; 7,45 Uhr deutscher Gottesdienst. Schlußgottesdienst am Sonntag, d. 8. Dezember, nachm. 2 Uhr lit., 3,30 Uhr deutsch.

Standesamt der Stadt Memel

vom 2. Dezember 1935

Aufgebote: Deckmann Otto Wiehe mit Friederike Maria Krahmann, ohne Beruf, Lehrer Friedrich Gustav Franz Richter mit Elise Marie Balf, sämtliche von hier.

Geboren: Eine uneheliche Geburt weib-lichen Geschlechts.

Gestorben: Eine eheliche Totgeburt männ-lichen Geschlechts, eine eheliche Totgeburt weib-lichen Geschlechts.

Aus dem Radioprogramm für Mit woch

Kaunas (Welle 1935). 18,30: Nachrichten. 19,30: Oper. Königsberg (Welle 223) und alle deutschen Sender. Feier-liche Eröffnung des Grenzlandfestes Saarbrücken. 6: Feiertlicher Auftakt mit anschließender deutscher Marschmusik. 7: Nachrichten. 7,10: Frühkonzert aus Königsberg. 8: Gruß von der Wasserfront (Konzert aus Hamburg). 10: Konzert einer Bergmannskapelle aus Schlesien (Einlage: Schönes Volk singt und spielt). 12: Mittagskonzert aus Saarbrücken. 13: Unterhaltungskonzert aus Leipzig. 14: Nachrichten. 14,15: Festliche Musik aus Berlin. 15: Nachmittagskonzert aus München. 16,30: Plasmusik aus Saarbrücken. Da-zwischen 17: Rundgebung im historischen Saal der „Bari-burg“. 19: Abendmusik aus Berlin. 19: Nur Deutschland-sender: Rundbericht vom Fußball-Länderkampf Deutschland-England in London (1. Halbzeit). 19,45: Rundbericht vom Fußball-Länderkampf Deutschland-England in London (2. Halbzeit). 20,30: Nachrichten. 20,40: Ringende der Reichsfeder Köln, Saarbrücken, Frankfurt und Stuttgart: Volksmusik — Volkshumor — Tanzmusik. 22: Nachrichten. Wien (Welle 507). 19,25: „Die vier Grobiane“, Musikalisches Lustspiel. 22,10: Tanzmusik. 23,45: Schallplatten: Oesterreichische Klänge. Beromünster (Welle 540). 19,50: Hörfolge. 21,45: Schweizer Musik. Warschau (Welle 1345). 20: Ungarische Lieder. 20,30: Schallplatten. 21: Chopin-Konzert. 22: Tanzmusik. 23,05: Tanzplatten.

„Der Vetter von Dingsda“

3 Akte nach einem Lustspiel von Kempner-Hochstadt
Musik von Eduard Künneke

Aufführung im Deutschen Theater

Die Leitung unseres Deutschen Theaters hatte es sich sichtlich angelegen sein lassen, mit dieser Auf-führung so etwas wie einen Höhepunkt in dem weiter-unterhaltenden Teil der Spielfolge zu schaf-fen. Diese Ansicht ist R. W. Radolke und seinen Mitarbeitern auch durchaus gelungen. Es kam eine Operetten-Leistung zustande, deren Güte und Gleichmäßigkeit für unsere Bühne, die eigentlich doch nur auf die Gestaltung des Schauspiels aus-gerichtet ist, eine sehr große und angenehme Ueberschätzung war. Die Aufführung war bis ins kleinste hinein künstlerisch abgestimmt und vertieft worden. Es wurde ein Zusammenpiel erzielt, das in seiner Ausgeglichenheit wirklich Bewunderung ab-rufen mußte und das bis in jede Kleinheit hinein — selbst die zahlreichen Darsteller gingen wie am Schnürchen — die geschickte und treffliche Spiel-führung, die wieder in den Händen von R. W. Ra-dolke lag, veripierten ließ.

Künnekes Operette paßt sich mit ihren Zuspätschneidungen in die doch immerhin beschränkten Verhältnisse unserer Bühne ein. Sie ist feins von jenen Ueberschätzungsstücken mit ihrem kolossalen Aufwand an Massenaufmärschen, reueartigen Einlagen und pompösen Kulissenanbauern. Sie spielt gewissermaßen in einem „autobürgerlichen“ Rahmen unter Berücksichtigung auf den Gebrauch der übli-chen Operettenhelden. Herzöge, Maharadschas und Sultanelemente. Auch das Textbuch bringt keine besonderen Aufregungen und Entsetzungen mit sich; eine kleine Verwechselungs- und Verwandlungs-szene geht vor sich, aus der sich geradezu zwangs-läufig zwei Brautpaare ergeben. Aber immerhin, Julia bekommt diesmal nicht ihren Romeo, und August kommt, singt und steigt.

Die Musik Künnekes hat, wenn sie auch nicht gerade von sehr auffälliger persönlicher Eigenart ist, immer ein Niveau, das weit über dem Schlager

Chung Koo, gefährlicher als Opium

Ein Erlebnis in China mit den „Pillen der Freude“ • Von Ingenieur H. R. Gala (Yunnan)

Nicht Sie sich alles für die nächsten drei Wochen zusammen. Sie gehen als Transportleiter nach Ding Hsiang. Natürlich hatte es mich, als den Jüngsten der Gesellschaft, bei der ich arbeite, erwischt. Was hätte es gekostet, wenn ich widersprochen hätte? Auch in diesem großen Land geht das Gespenst der Arbeitsnot um, und die Weissen zaudern ab. Also blieb nichts übrig, als der Reise zuzustimmen. Sie würde mich über 400 Ki (255 Kilometer) nach dem Norden führen. Durch öde, feine Gegenden ohne Baum und Strauch. In der jetzigen Jahreszeit doppelt heiß und staubig. Die Wasserstellen würden mir schlammig, überfließend Wasser zur Not gefüllt sein, das alle Krankheiten in sich birgt.

Autos kein Segen

Wenn jemand denkt, die Strecke sei nicht lang, so hat er recht. Aber, bitte, nicht zu vergessen, daß wir mit Autos fahren. Das ist viel schwerer und langweiliger, als mit den üblichen Karren oder mit Trägern zu reisen. Aber die schweren Maschinen für Straßenbau und einige wertvolle Instrumente konnten nur auf den großen Trucks weitergebracht werden. Drei dieser Lastwagen wurden also beladen. Um vier Uhr morgens war Aufbruch, und unter dem Kommando eines Tibetführers (etwa Stabsfeldwebel) standen zwanzig chinesische Infanteristen marschbereit da. Der Tibetführer ließ in seinem besten Pidgin-Englisch als Wachkommandant für den Transport und hat um Zumeisung seines Wagens für die Mannschaft. Die ersten dreißig Kilometer waren eine Spielerei. Dann stieg die Straße, verschwand. Sie war einfach weg. Die Fortsetzung war ein mit Steinen überfülltes Band, gerade breit genug, um das Auto durchzulassen. Links und rechts stiegen Felsen auf, die freimüllige Beschötterung besorgten. Hier wäre es besser gewesen, gleich zu Fuß zu gehen. Dieser Steinpfad wand sich mit willkürlicher angelegten Steigungen auf ein Hochplateau von 1400 Metern empor. Die Eintönigkeit, Trostlosigkeit einer solchen Fahrt ist entsetzlich.

Zerrüttet, schweißtriefend, zerblaut und seetrank hockt man in dem Wagen, der in allen Ecken ächzt und stöhnt, vermischt diesen Pseudowagen und sucht ununterbrochen eine bessere Art des Sitzens zu erfinden. Jeden Tag dankt man dem Schicksal, wenn nur ein Reifen und nicht drei geknickt werden müssen. In den heißen Tagesstunden, das ist von 7 Uhr früh bis acht Uhr abends, meint man, in einem überhitzten Heißluftbad zu sein. Die Zeit verbringt man hinter einem notdürftigen Sonnenschirm, wehrt sich vergebens gegen laulende Fliegen und vernimmt den Einsatz, je nach China gegangen zu sein.

Unverkennbares Glend

Hier und da trafen wir auf kleine Dörfer armer Gebirgsbauern. Die winzigen Felder und verfallende Hütten werden durch ein Schöpfwerk bewässert. Der Viehstand beläuft sich auf bestenfalls einen Ochsen oder zwei magere Schweine. Die Bewohner selbst kennen nichts außer Arbeit, Not und wieder Arbeit. Für solche Dörfer ist die Ankunft eines Händlers oder einer Karawane ein Ereignis. Bringen doch die Fremden nicht nur Neuigkeiten und Lebensmittel, sondern auch Opium oder Branntwein mit. Diese beiden Dinge helfen die Not des Lebens vergessen.

Nach dreißig Kilometer machen wir im Tag. Durch dieses langsame Vordringen kommen wir es leicht möglich, daß uns manchmal Händler oder andere Reisende mit ihren kleinen, leichteren Karren oder Traglasten überholen. Wenn sich ein größerer Trupp näherte, richteten sich die Begleitkavalen auf, langten nach ihren Waffen und erwarteten mißtrauisch das Näherkommen der fremden Truppe. Wenn wir dann mit dem üblichen Gruk „Hi lu ping-gan“ — einen Weg voll ewigen Friedens auszusprechen, war man hüben und drüben froh, daß es diesmal nichts gewesen sei. Dann waren wir wieder allein in Sonne, Hitze, umgeben von trostlosen, schwarzgrauen Felsen.

Begegnung mit dem Händler

In Kung Ping, fast 2000 Meter hoch, trafen wir mit Chofan an. Dies war ein Händler, der wie ich nach Ding Hsiang wollte. Er hat mich durch meinen Bon, ob er im Schutze meiner Eskorte mitgehen dürfe. Ich ließ die Erlaubnis gab, sah ich mir erst den Mann und dann seine Gefährten an. Es waren vier ältere Chinesen, die mit zwei Wagen über die Stadt, nach der ich wollte, nach Norden wollten. Chofan erzählte mir, er habe mit allem Möglichen und hoffe, auf der Rückfahrt hausgearbeitete Teppiche mitbringen zu können. Seine vier Gefährten standen ehrerbietig hinter ihrem Herrn und bekämpften durch Gesten seine Angaben.

Geheimnisvoller Rausch

Nach zwei Tagen machte ich eine merkwürdige Beobachtung. Wir hatten unsere Nachtquartiere in einem kleinen Nest aufgeschlagen. Als ich gewohnheitsgemäß vor dem Schlafengehen bei den Wagen nachsah, fiel mir das eigentümliche Benehmen des einen Chauffeurs auf. Er harrte mich an, grinste und lachte. Ebenso benahm sich ein Teil der Kulis und einige Soldaten. Sie mußten irgendwo Kaulian, einen billigen Fufel, herbeigekauft haben. Wenigstens schienen sie betrunken. Aber den Schnaps riecht man von weitem, was hier nicht der Fall war. Außerdem konnten alle ziemlich grade gehen. Nur merkwürdig kindlich und etwas unzurechnungsfähig benahm sie sich. Den Chauffeur nahm ich mir ins Geht. Aber er lachte teils in Chinesisch, teils in Pidgin-Englisch, er habe keinen Schnaps über die Lippen bekommen.

In Ding Hsiang, eine Stadt mit Militärposten, kam die erwähnte Überraschung. Das Militärauto wurde zurückgelassen. Grund: Die Straße sei nicht fahrbar. Aber ich mußte mit meinen drei Wagen über den letzten Berg. Es wäre wirklich besser gewesen, die Lasten auf Kulis zu verteilen und zu tragen. Schrittweise kamen wir weiter. Immer wieder mußte erst ein Stück Weges von den größten Steinen entfernt werden, wollte ich nicht einen Federbruch riskieren. Die Soldaten halfen insofern mit, als sie die Kulis von früh bis abends beschimpften und sich am besten auf dem Auto fühlten. Schon in Ding Hsiang war mir vorgetaucht, es wären noch mehr betrunken. Einen Mann mußte ich mit schmerzenden Wippen zurück-

lassen. „Djau Tsahn“, sagte mir Chofan. Kulis oder so etwas.

Etwas Geheimnisvolles hatte sich in meine Mannschaft eingeschlichen. Die Chinesen trosteten von Schweiß, brachen unter Lasten zusammen, die ein normaler Mensch sicherlich hätte beben können. Ihre Verpflegungsration verkauften sie an andere Kulis, hielten jeden Augenblick zum Ausruhen aus. Es half kein Fluchen, kein Drohen. Außerdem stand ich hoch im Gebirge, hätte wenigstens drei Stunden um Erläutele laufen müssen. Aber nur noch zwei, wenn der Weg besser werden sollte, einen Tag hatte ich vor mir. Dann war mein Ziel erreicht. Die vorletzte Nacht verbrachten wir unter freiem Himmel. Ich inspizierte Autos und Leute.

Früh am Morgen verabschiedete sich Chofan mit seinen Wagen. Es sei nicht mehr weit zur Stadt, und mit seinen Karren komme er viel rascher vorwärts, als ich mit den Autos. Dann war ich mit meinem Troß allein.

Tagüber beobachtete ich die Leute. Sie kamen aus dem Rausch nicht heraus. Ich untersuchte die Wagen. Nur eine geringe Menge Fufel konnte ich aufstöbern. Aber davon konnten doch unmöglich fast zwei Drittel der Mannschaft betrunken sein. Manche sangen, andere lachten oder tanzten neben den Autos her, andere wieder mußte ich auf die Wagen legen lassen, wollte ich sie überhaupt weiterbringen. Der Tibet half mir getreulich. Aber er war ein Sogstongmann, kannte sich auch nicht mit dieser sonderbaren Erscheinung aus. Es half nichts, ich fuhr oder besser trottete inmitten einer schwer bezechten Gesellschaft bis nach Ding Hsiang.

Das „rote Konfekt“

Dort lud ich ab, schickte die Kulis hinaus und nahm in der Missionstation neue. Aber ich war

noch nicht eine halbe Stunde bei den Padres, als ein chinesischer Soldat sich melden ließ. Er bat mich, mit ihm zum Benfu, eine Art Bezirksrichter, zu kommen. Man wolle mich etwas fragen. Verärgert folgte ich. Der Benfu wand sich vor Entschuldigungen und bat höflich, ich möge ihm sagen, ob und wo ich den Mann gesehen hätte. Dabei schlug er auf einen Gong. Vor einem Soldaten schob sich Chofan in das Zimmer. An den Händen gefesselt, die Fäuste in einer Art Holzgabel.

„Frühgeborener (das war ich), kennst du diesen Mann? Er wurde verhaftet, weil er hier Chung Koo verkauft. Seine beiden Wagen sind voll damit.“

Die Lösung

Chung Koo! An alles hätte ich gedacht, als an dieses Narzistikum. Nun waren mir die betrunkenen Kulis klar. Die „Pillen der Freude“ hatten die Leute fertig gemacht. Der Benfu legte auf den Tisch ein Säckchen mit hellroten Pastillen, die harmlos wie billiges Zuckerwerk ausliefen. Sie enthielten, wie mir erklärt wurde, nebst Zucker ein Gemisch von Opium, Heroin und Thi Ding, das Gift einer in China heimischen Pflanze. Die Wirkung, die diese Pillen erzielen, ist ähnlich dem Opium. Doch seine Nachwirkung ist viel schwerer und gefährlicher. Die Chung-Koo-Esser, z. B. die Bauern dieser Dörfer, gehen meist nach längstens zwei Jahren an Gehirnverwundung zugrunde. Das Furchterliche an diesem Gift ist wohl die Wirkung, die es auf die Nachkommen ausübt. Diese sind angeborenem Schwachsinne oder Vahnwahnerscheinungen rettungslos verfallen. Die Erwachsenen, die einmal dieser Leidenschaft des Konfektessens verfallen sind, sind in wenigen Monaten körperlich nur noch fortzuschleppen können, bis sie der Tod ertötet. Ein Großteil Chinas ist durch das Chung Koo

verleitet. Die Regierung, die schon sehr scharf gegen Opium vorgeht, wendet im Falle des „roten Konfektess“ die härteste Strafe an. Auf Erzeugung, Verkauf, Schmuggel und sogar Beihilfe ist der Tod gesetzt.

Die drei Feinde

Der Händler war besonders schlau gewesen. Er hatte sich unter militärischen Schutz gestellt, da er richtig angenommen hatte, in Gesellschaft eines Weissen würde man sein Gepäck nicht untersuchen. In Ding Hsiang wollte er nach kurzer Rast weiter nach Norden ziehen. Aber die Größe der Stadt hatte ihn verleitet, seine Pastillen gegen gutes Geld zu verkaufen. Ein Bian, ungefähr 40 Gramm, kostet acht Diau (ca. 2 1/2 Lit), für einen armen Teufel ein Vermögen, von dem er eine Woche leben kann. Die Leute essen das Zeug, das Hunger stillt, Träume hervorzaubert, Anreiz verschafft, aus Verzweiflung. Sie haben nichts als ihr Glend, das sie vergessen wollen, und dazu verhilft ihnen das Gift. Doch schon nach einigen Wochen beginnen die Augen aus den Höhlen zu treten, die Stimme kann ihre Festigkeit nie wieder erlangen, auf zitternden Gliedmaßen schleppen sie sich halb blind dahin. Dazu peiniget sie wahnsinniger Kopfschmerz, der nachläßt, wenn dem Körper wieder neues Gift zugeführt wird. So sind diese Menschen gezwungen, wieder zu den Pillen zu greifen.

Die Untersuchung ergab, daß vier Soldaten von dem Vorhaben des Händlers unterrichtet gewesen waren. Sofort lagen sie im Gefängnis. Der Stadtkommandant machte mit ihnen kurzen Prozeß. Er wollte sich nichts nachsagen lassen, und nach vierundzwanzig Stunden wurden sie an die Mauer gestellt. Der Händler und seine Gehilfen aber wurden öffentlich geköpft. Mit unsicheren Schritten gingen sie zum Richtplatz. Ich meinte, es sei die Aufregung, doch erfuhr ich dann, daß sie versucht hatten, sich mit einigen versteckten Resten des Chung Koo zu vergiften.

Die wenigsten Europäer kennen dieses Gift oder wissen von seiner Existenz. Auch ich hatte diese Droge nur dem Hörennach nach gekannt und glaubte immer, es sei eine Redensart, wenn mir ein Chineser sagte, das Land habe eigentlich nur drei Feinde: die Japaner, die Kommunisten und das „rote Konfekt“.

Dreieinhalb Krüge Bier am Tage - und abends Prügel / Eine dänische Klosterschule feiert ihren 800. Geburtstag

Kopenhagen, 3. Dezember.

In Anwesenheit des dänischen Königs und des Kronprinzen beging eine der ältesten Schulen der Welt, die dänische evangelische Klosterschule der Herlufsholm, die Feier ihres achthundertjährigen Bestehens. Das Institut geht auf eine Gründung der Benediktinermönche im 12. Jahrhundert zurück. In denselben alten frühfeudalen Klosterhallen wandeln heute die Schüler und sprechen lateinisch wie ihre Vorfahren vor 800 Jahren. Noch heute ist die Schule bekannt für ihre strenge Disziplin und ihren sorgfältigen Unterricht. An Stelle der früheren, fast unmenschlichen Härte ist jedoch eine moderne pädagogische Auffassung getreten, die sich zum großen Teil auf den Grundsatz der kameradschaftlichen Beeinflussung der Jungen untereinander stützt.

Die „Herlufsholmer“, die eigene Uniformen tragen, haben sicherlich keine ganz leichte Kindheit. Aber wenn sie im Geschichtsbuch ihrer Schule zurückschlagen, vierhundert Jahre „nur“, dann werden sie mit einem Hauch der Erleichterung um sechs Uhr früh aufstehen, wie es heutzutage üblich ist. Damals begann das Schulleben um vier Uhr früh, mit Gorgelung in der Kirche, worauf gemeinschaftliches Lesen der Schulaufgaben und eine Schulkunde folgte. Um sieben Uhr gab es Frühstück: Biersuppe. Der Vormittag verging mit Unterhaltung in lateinischer Sprache, das einzig zugelassene Thema waren die Lektionen des Tages. Beim Mittagessen

durfte, wenn überhaupt, nur lateinisch gesprochen werden. Dänisch war streng verboten. Während des Essens wechselten sich die Schüler ab — im Essen und Vorlesen von Bibelprüchen. Mit Schültern und Chorgefang wurde auch der Nachmittag ausgefüllt, und danach kamen als ständiger Abschluß — Prügel. Alle Schüler, die im Laufe des Tages dänisch gesprochen hatten, bekamen „Mutenstreiche“ auf den bloßen Rücken.

Für alle Bewohner der Schule stand Bier in großen Mengen zur Verfügung. Für den Rektor waren neun Krüge täglich vorgesehen, jeder der Hörer durfte sechs und jeder der Schüler dreieinhalb Krüge trinken.

Gewisse merkwürdige strenge Vorschriften haben sich bis in die letzte Zeit erhalten. So wachte ein Rektor, der von 1888 bis 1923 als oberster Leiter der Schule regierte, streng darüber, daß keine Lehrer auch brave Hausfrauen erhielten. Es war völlig ausgeschlossen, daß sich ein Lehrer von Herlufsholm verheiratete, ohne daß der Rektor das Sparfassbuch der „Zukunftigen“ vorher studiert hatte.

Heute sagen die Herlufsholmer ihrem König guten Tag, und sie bekommen für ihr Dänisch keine Prügel mehr. Und die Lehrer können heiraten, wen sie wollen. Ueber das alte Gebäude und den großen Wald bei Næsved aber weht noch immer ein Schauer, wie aus den Kellergewölben des Benediktiner Klosters, das vor achthundert Jahren mehrere hundert Städte, Dörfer und Höfe in seinem Besitz hatte.

Profaß, Weibel und Vater Philipp

Von Werner Lenz

Pünktlichkeit, Gehorsam, Hingabe an den Dienst verlangt man mit Recht vom Wehrstande jeder Nation, der ein Ehrenkruz ist; Wehrlichkeit und Mut sind des Soldaten Haupttugenden.

Schon Tacitus schildert die Strenge germanischer Heereszucht. Freilange bestrafte man ebenso wie Kriegsdienstverweigerer durch Ertränken im Moor. Bürgerlichen Ehrverlust erlitt schon der, welcher im Kampfe den Schild verlor: „Er darf weder am Opfer noch an der Volksversammlung teilnehmen und mancher schon hat seiner Schande durch den Strid ein Ende bereitet“, schreibt der römische Schriftsteller voller Hochachtung. Stand doch auch der Legionär Roms unter schweren Kriegsgefehen. Leichte Verstöße wurden noch recht milde geahndet. Der römische Soldat erhielt dann Gerstenbrot statt Weizenbrot, mußte seine Mahlzeiten stehend einnehmen und wurde an Wohnung und Beute verweigert. Bei gewichtigen Verfehlungen drohte die wichtige Peitsche, schließlich das Kreuz. Im deutschen Mittelalter bestimmte Kaiser Barbar, daß der Freie enthauptet würde, der sich nicht zur Landesverteidigung stellte, die Strafe wurde aber nur vollzogen, wenn der Feind über die Grenze gedrongen war, also das Land Schaden genommen hatte. Durch Fahnenflucht ächtete sich der Flüchtling selbst: Wer nicht Soldat sein will, darf sich auch nicht als Bürger aufführen; und die dem Vaterlande nicht nützen wollen, sollen auch nirgends ein Vaterland haben.

Wichtiger noch als in einem Heerbanne, der aus Landesfindern besteht, ist Durchführung der Disziplinargewalt im Soldatenheer. Deshalb bildete zumal das Landsknechtstheer eine scharfe Rechtspflege in Form und Inhalt aus. Ein Regiment bestand aus 10 bis 16 Fähnlein von je 400 Mann, die ein Hauptmann führte. Die Ausbildung aber und Aufsicht war einem „Weibel“ anvertraut: „Es kommt fast das meiste auf ihn an, den gemeinen Mann in der Promptitude zu erhalten“, sagt ein Chronist des vorfriderikanischen Heeres; also war auch damals schon der Weibel die strenge „Kompaniemutter“. Ihm zur Seite stand Jahrhunderte hindurch der Profos. Das Wort ist verdrängt aus dem lateinischen „propositus“, d. h. Vorgesetzter. Der Profos war Militärbeamter („Verhörer der mafeitischen Händel“) und übte die Regimentspolizei nach Meinung des „Obersten Profos“ oder „General-Gewaltigen“ aus, der höchste Justizperson in der Armee war. Bei ein Urteil im Kriegsgericht oder

Standgericht — in eiligen Fällen wurde „stehenden Fußes“ verhandelt — ergangen, so vollzog in leichteren Fällen der „Stadmeister“ mit seinen „Stedenknechten“ die Strafe. In schlimmen Fällen waltete der „Freimann“, der Nachrichter, seines Amtes. Dieser war „unehrlich“. Da ist es umso sonderbarer, daß es ein altes „Epischrecht“ gab, das nach ergangenem Urteil in „lobbrühiger Sache“ die Kameraden des Verbrechens zur Einrichtung bestellte. Der arme Sünder wurde vor eine Gasse von Lanzenträgern gestellt, mußte die ehemaligen Waffen gefahren „um Urlaub“, aber zugleich um Verzeihung wegen seiner Verfehlung bitten. Der Profos hat den Todesstandbaten um Vergebung, weil er ihn haben verdammten müssen nach Recht und Gesetz, und dieser wieder hat die Kameraden, ihn „geschickt erledigen“ zu wollen: „Wer mit den ersten Speich durchs Herze ficht, der ist mein bester Freund, hier und in Ewigkeit.“ War der Verurteilte zu verstoßt oder verängigt, so sprach der Profos diese Worte für ihn. Dann stieg er ihn in die eisenstarren Reibe der Landsknechte hinein. Wer nicht zuktam, mußte den gleichen Todesgang auf der Stelle antreten.

Dieser harte, aber doch halbwegs ehrlche Strafvollzug hat in einer anderen grausamen Strafe sich erhalten. Das ist das „Spiekrutenlaufen“ oder „Gassegehen“. Hier sollte man nach dem Strafinstrument richtiger „Spiekrutenlaufen“ sagen. Epische, schwache Gerzen wurden gebraucht. Je 200 oder 300 Mann bildeten die Gasse, und der Qualweg mußte 2, 4, ja 12 mal, auch an verchiedenen Tagen — hintereinander angetreten werden. Vessing beschreibt den fürchterlichen Eindruck, den die Exekution auf ihn machte, sehr anschaulich. Erst im Jahre 1806 wurde diese Strafe, die bei der Reiterei mit den Steigbügelriemen vollstreckt wurde, in Preußen aufgehoben. Das ist vor allem Gneisenau zu danken, der das Unwürdige der Sache scharf in seiner Schrift über die „Freiheit der Rücken“ hervorhob. Das preußische Volkstheer, das damals entstand, hatte keinen Raum für solche Folterqual selbst schuldiger Leute.

Im Lagerleben hatte der Profos oder der Gerichtswibel alle Hände voll zu tun. Beim Wechsellang kam so manche Unbotmäßigkeit vor. Und auch der Markfender mußte beaufschlagt werden; nicht nur abends beim Zapfenreich, wenn Ruhe geboten wurde, auch „unter währendem Gottesdienste wird keinem Marquentender Weh, Bies, Brandwein an-

verkauften gestattet, wie denn durchgehends alles Gauffen sodann ben gebührender Strafe verbannt wird“. Die Strafe war Anprangerung mittels eines Halbesens. Wer nach „geschloffenem Umblasen und Schmuckschlag“ nicht auf der Wache erschien, mußte „drey Tag, in Banden liegen und mit Wasser und Brod vorlieb nehmen“. Wer auf Schildwacht schlief, wurde, wenn ihn der Profos erwischte, „ohne Gnad/ araquebustert“, wer — ob Reiter oder Fußknecht — beim Alarmblasen gefehlte, ward „in schwere Bande verstrickt“. Ein gesunder Soldat, der auf dem Marsche eine Weile zurückschlief, hatte das Leben verwirkt, es sei denn, daß er „einen richtigen Paß“ von seinem Offizier dem Weibel vorweisen konnte.

Kleine Ehrenstrafen waren vorgesehen bei Unachtsamkeiten. Das Lager zu reinigen, galt als verächtlich machende Zwangsarbeit. Außerhalb des Lagers mußte schlafen, wer eine Waffe verloren hatte. Das „Verzorgen“, also „Krampsen“ eines verlorenen Ausrüstungsgegenstandes wurde als Verstoß gegen die Kameradschaft geahndet. Ein Reiter, der sein Pferd schlecht behandelte, machte mit dem Stadmeister unerwünschte Bekanntschaft. Ein Soldat oder Unteroffizier, der ohne Erlaubnis heiratete, mußte 15 mal Spiekruten laufen. Seine Frau kam für ein Jahr ins Spinnhaus. Die Ehe war — wenn kein Kind erwartet wurde — nichtig. Eines Ueberläufers Name wurde an den Galgen geladlag. Fachte der Profos ihn, so bekam der Galgen nochmals Besuch.

Da der Profos und der Weibel auch für den Troß Ordnung schaffen mußten, der in langen Kriegen durch die Soldatenfamilien und durch fleckerliche Frauenzimmer oft erschreckend anwuchs, so hatten diese Männer alle Hände voll zu tun. Unterstützung hatten sie durch den „Kumormeister“, einen ausgeübten Veteranen, der dem Rumor, dem Lärm und Streit unter den „Damen“, entgegenzutreten hatte. Als später der Arrest im preußischen Heer aufkam, erhielt ein Feldweibel die Aufsicht über das Strafhaus. Diese gelinde Freiheitsstrafe eignete sich im allgemeinen nur für den Garnisondienst. Erlassstrafen für Arrest waren noch bis in jüngst vergangene Zeit — während des Markches oder im Felde — das Anbinden an einen Baum oder ein Wagenrad. Das war peinlich, weil es vor den Augen der Kameraden geschah, als ein „Einbüchler“ im Arrestlokal, wo es manchmal ganz gemütlich zuging, zumal wenn der Arrestunteroffizier ein so umgänglicher Mann war wie jener Vater Philipp“ in einer preußischen Garnison, der seine „Gereuten“ immer begrüßte: „Na, Kinnings, laßt ihr euch auch mal wieder sehen?“ und daher seinen Ehrennamen erhielt.

Gestohlene Altarfiguren im Amtszimmer eines belgischen Kabinettschefs

Lüttich, 3. Dezember.

Sechs kleine Holzfiguren, die vor etwa 15 Jahren von Marienaltar der uralten Kirche von Onze Dree Brouwen-Vombed (Vombed-Sainte-Marie) gestohlen worden waren, sind jetzt wiedergefunden worden. Diese Nachricht hat natürlich größtes Aufsehen erregt, um so mehr, als sie in dem Amtszimmer eines hohen Beamten, des in dessen Staatsministers van Cauwelaert, entdeckt wurden. Zufällig sah sie dort vor längerer Zeit der Bürgermeister von Vombed, der wie die Blätter berichten, dem Beamten eine Frist von sechs Monaten für die Rückgabe stellte. Nach Ablauf dieser Frist erstattete er Anzeige bei der Generalstaatsanwaltschaft, in deren Händen sich zurzeit die Figuren befinden. Der Beamte — es handelt sich um den Kabinettschef im Wirtschaftsministerium Karel van Cauwelaert — gibt an, daß er die Figuren von einem Kunstliebhaber erhalten habe. Er habe dem Bürgermeister und auch einigen Beamten entsprechende Mitteilung gemacht. Man sei aber übereingekommen, einkniffen von der Entdeckung kein Aufsehen zu machen, da der erwähnte Kunstliebhaber auf der Spur anderer, ebenfalls gestohlener Holzskulpturen von gleichem Alter sei. Die Staatsanwaltschaft ist jetzt mit der Untersuchung der ganzen Angelegenheit beschäftigt, und man glaubt, daß sich dabei noch mehrere Ueberfahrungen ergeben können.

Die Kirche von Onze Dree Brouwen, Vombed, war in den Jahren 1914 und 1921 das Opfer mehrerer Diebstähle. Die damalige Untersuchung führte zu einer Verhaftung und Verurteilung eines der Schuldigen. Ein Teil der gestohlenen Kunstwerke wurde wiedergefunden, andere, darunter die sechs Statuetten, blieben aber verschwunden.

Mit Löwen auf Du

Neunte Fortsetzung*)

Ein Tatsachenbericht

Van Eric F. V. Wells

Copyright by J. Engelhorn's Nachf. Stuttgart.

Nachdem sie ihn vollkommen zerstückelt hatten und wir mit allen Aufnahmen, die wir haben wollten, fertig waren, nahm ich die Ueberreste des Hutes wieder an mich — ich besitze sie heute noch. Das Lederband mit den Zahnpuren und Rissen zeigt noch den Namen des Hutmachers und würde eine ausgezeichnete Reklame für die betreffende Firma abgeben, etwa mit dem Werbespruch: „Löwen bevorzugen unsere Hüte!“

Alle Hüte sind der nützlichste und beste Körper, den es gibt, um Löwen an einem bestimmten Punkt zusammenzubringen und sie eine Weile zu unterhalten, darum trage ich auch meine Hüte immer mit mir. Ich kam schon vor Jahren auf diesen Einfall, als ich so manchen guten Hut beim Spiel mit meinen eigenen Löwen einbüßte. Sie schnappten ihn mir aus der Hand, wenn ich gerade anderswohin blickte, und jeder Versuch, ihn wieder zu erlangen, bevor sie ihr Spiel beendet hatten, hätte nur zu ernstlichen Unannehmlichkeiten geführt.

Man kann nicht vorsichtig genug sein, wenn man die Kamera und alles Zugehörige vorbereitet. Eine unserer erfolgreichsten Begegnungen mit Löwen hätte zu einem vollständigen Mißerfolg führen können, weil der Filmpack verkehrt hineingesteckt worden war. Zum Glück wurde der Fehler entdeckt, doch die ersten zwölf Filme waren unbenutzt; trotzdem erlangten wir an jenem Tag die größte Anzahl von Bildern mit vielleicht den schönsten Ergebnissen.

Eines Morgens brachen wir bei Tagesanbruch vom Lager, das hoch gelegen war, auf, und als wir zum Frühstück zurückkehrten, zeigte uns ein Eingeborener zwei Tiere, die in ziemlicher Entfernung von uns im Schatten eines Baumes lagen. Ein tiefes Tal erstreckte sich zwischen ihnen und dem Lager, daher beobachtete ich sie durch mein Fernglas; es war ein dunkelmänniger Löwe und eine Löwin, sichtlich ein Paar.

Den Rest des Tages verbrachten wir in einer anderen Gegend des Busches, wo ich eine Löwenfamilie ausfindig zu machen hoffte, die ich bei einer früheren Gelegenheit gesehen hatte und die ich in der Nähe wußte. Die ganze Zeit hindurch überlegte ich dabei in Gedanken die Möglichkeit, wie man sich jenem Löwenpaar nähern könnte. Am Abend bei unserer Heimkehr ins Lager hatte sich das Paar höchstens fünfzig Meter von seinem ursprünglichen Platz entfernt, daher besprachen wir einen Plan, wie wir am nächsten Tag an sie herankommen könnten. Zum Glück war ich gelegentlich einer früheren Fahrt schon in der Nähe des Ortes gewesen und erinnerte mich eines alten, nicht mehr begangenen Pfades, der bis in eine vernünftige Entfernung von der Stelle führte, wo das Paar lag. Wir zogen bei Tagesanbruch los und nach vielerlei Herummanövrieren gelang es uns, den Platz zu erreichen, wo sie nach unserer Vermutung sein mußten, aber wie jeder, der sich im Buschgebiet einigermassen auskennt, begreifen wird, ist es ungemein schwer, bei all den Umwegen, die man infolge von Wasserläufen und kleinen Flußläufen machen muß, einen aus der Ferne gesehenen Punkt zu bestimmen, wenn er nicht zufällig durch deutliche Merkmale gekennzeichnet ist. Wir hatten keinen Erfolg, und nachdem wir eine beträchtliche Strecke zurückgelegt hatten, machten wir uns wieder auf den Rückweg, mehr oder weniger auf unserer eigenen Spur. Plötzlich erblickte ich einen rasch hin und her schwingenden Schwanz. Wir verhielten uns vollkommen still, warteten, beobachteten und näherten uns dann ganz leise. Nachdem wir fünfzig Meter zurückgelegt hatten, sahen wir das Paar; der Löwe sah und ein paar Meter von ihm lag seine Gefährtin ausgestreckt auf dem Rücken und sah einer Löwin höchst unähnlich. Wir sahen ihnen eine Weile zu und gingen dann dicht an sie heran.

Für uns war dies nun wirklich das reinste Familienspektakel, denn unsere Kinder Patrik und Pamela, die siebzehn, beziehungsweise fünfzehn Jahre alt waren, machten ihre erste nähere Be-

kanntschaft mit Löwen in der Wildnis; allerdings hatten sie schon einige Jahre vorher das einzigartige Erlebnis gehabt, während sie unter einer Zeltbahn neben einem Ochsenkarren schliefen, ein Rudel Löwen zu hören, das gerade versuchte, unsere Ochsen in die Flucht zu jagen. Die Löwen machten einen Höllenlärm und unsere Ponys sah man nicht wieder, bis sie endlich auf einer einsamen, einzige dreißig Kilometer entfernten Farm wieder auftauchten.

Doch um auf unsere Löwen und seine Gefährtin zurückzukommen: sie zeigten nicht viel Interesse für uns, bis wir nur noch wenige Meter von der Löwin entfernt waren; da wurde ihr Gefährte doch ein wenig um ihre Sicherheit besorgt. Er sprang auf und stürzte mit heftig peitschendem Schwanz und anderen Zeichen des Unmuts auf uns zu, doch als er sah, daß wir nichts Böses im Schilde führten und daß wir uns nicht fürchteten, ging er wieder zurück, setzte sich zu der Löwin und fing an, ihr das Fell zu lecken. Wir verbrachten lange Zeit mit ihnen, machten Aufnahmen, gingen ihnen nach und blieben in enger Fühlung mit ihnen, wenn sie sich gelegentlich ein Stückchen entfernten. Sie waren ein herrliches Paar in ausgezeichneter Verfassung und hatten sich augenscheinlich erst tags zuvor vereint.

Die Löwenjagd ist unter allen Arten des Jagdsports eine der schwierigsten und anstrengendsten. Tage, ja Wochen können vergehen, ohne daß man irgendeinen Erfolg oder Lohn für alle die aufgewendete Zeit und Mühe erntet. Meine Frau und ich verließen das Lager oft schon am frühen Nachmittag, nahmen nur eine wollene Decke mit und schlafen in der Nähe von Wassertümpeln oder ähnlichen Plätzen in der Hoffnung, knapp vor Tagesanbruch mit einem Rudel von Löwen zusammenzutreffen und ihnen zu ihren Lagerplätzen folgen zu können. Ihr dumpfes Grollen ist dann überall rund um uns herum hörbar und wir verfolgen sie oft stundenlang und erblicken sie sogar gelegentlich, ohne daß es uns jedoch gelingt, in nähere Berührung mit ihnen zu kommen. Sie wissen dann zweifellos, daß wir in der Nähe sind, aus einer Art Angst und Unruhe heraus machen sie aber von jeder List Gebrauch, um uns aus dem Wege zu gehen.

Unerwartet haben wir sie aber auch schon am helllichten Tag schlafend gefunden, zu träge, um sich auch nur zu rühren oder mehr als ein vorübergehendes Interesse an unserm Tun zu nehmen. Unter Umständen deutet vielleicht einmal eine junge Löwin lässig ihre Glieder und schreitet, neugieriger als die übrigen, auf uns zu, um uns besser in Augenschein zu nehmen, doch nur, um sich auch gleich wieder mit müder und äußerst gelangweilter Miene niederzulegen.

Eines Nachmittags überraschten wir ein Rudel

Löwen und machten mehrere Aufnahmen. In dem Wunsch, einen großen Löwen zum Aufstehen zu bewegen, gab ich ihm mit dem schwarzen Schuhblatt des Filmpacks einen Klaps auf die Schnauze. Seine völlige Gleichgültigkeit war köstlich — er schüttelte nur den Kopf, sah sich um und schenkte dem Ganzen gar keine Bedeutung.

Die Hauptlehre, die sich aus diesen Erlebnissen ergibt, liegt auf der Hand. Man muß den Löwen rücksichtsvoll behandeln. Alle Bewegungen müssen zwanglos und ausgeglichen sein. Wenn man sich ihm ruhig und fest nähert, gewinnt man sofort seine Achtung. Dann wird man sehen, daß kein anderes wildes Tier so leicht aus nächster Nähe zu photographieren ist wie der Löwe.

Max und Klimax

Wir haben schon so viele in der Wildnis zur Welt gekommene Löwen bei uns gehabt und aufgezogen, daß es einigermaßen schwer ist, diejenigen herauszugreifen, die wegen besonders interessanter Eigenschaften Erwähnung verdienen. Alle sind sie gleich wundervolle Geschöpfe gewesen, obwohl sie in ihrem Charakter und in ihren Neigungen ganz wesentlich voneinander abwichen.

Nachdem wir uns an unserm neuen Aufenthaltsort in Witbank eingerichtet hatten, machten wir viele Ausflüge in die Wildnis und kamen häufig mit Löwen in Berührung, wodurch unser Interesse an ihnen auf das lebhafteste wachgehalten wurde. Wir fühlten mehr und mehr, wie sehr diese wilden Geschöpfe einen zum Studium ihrer Eigenart aufforderten und wie reizvoll es sein mußte, sie zu diesem Zweck wieder als Gefährten um sich zu haben. So beschloßen wir, eine neue Wohnstätte auf verbesserter Grundlage für sie zu errichten.

Ehe das neue Löwenhaus noch fertig war, schoß einer unserer Freunde, mit dem zusammen wir der Steppe so manchen Besuch abgestattet hatten, eine Löwin mit einem einzigen Jungen, das an uns geschickt wurde und eines Morgens ganz unerwartet ankam. Da wir gar keinen Platz dafür bereit hatten, sagte meine Frau: „Na also, das ist die Klimax — die Höhle!“ Auf diese Weise kam das Löwenmännlein zu dem Namen Klimax.

Kurze Zeit darauf waren wir im nördlichen Transvaal, und es gelang uns, ein kleines männliches Junges als Gefährten für Klimax zu erwerben — diesem gaben wir den Namen Max.

Dann und wann hatten wir Klimax ein junges Vastarblünderchen als Spielfameraden gegeben. Diese dreiköpfige Familie wurde nun unzertrennlich und lebte volle vier Jahre lang zusammen. Klimax entwickelte sich zu einer der hübschesten Löwinen, die ich je gesehen habe. Als sie noch ganz klein war, bestand ihre größte Freude darin,

sich meiner Zeitung zu bemächtigen und sie in Stücke zu reißen. Ich hatte die Gewohnheit, meine freie Zeit bei den Tieren zu verbringen, besonders während des Wochenends. Ich lag dann gewöhnlich in einem Liegestuhl, und sie kamen und warfen sich neben mir auf den Boden oder spielten um mich herum, und diese Gewohnheit hielt sich von ihrer frühesten Jugend an, bis sie voll erwachsen waren. Eines Morgens las ich eine Tageszeitung und war völlig vertieft in einen besonders interessanten Artikel. Klimax, damals schon voll erwachsen, hatte ein- oder zweimal versucht, mir die Zeitung zu entreißen; nachdem ich ihr aber damit eine kleine Ohrfeige versetzt hatte, war sie davongelaufen und ließ mich eine Weile in Frieden. Allein, entschlossen wie sie war, sich nicht um ihren Spaß bringen zu lassen, wartete sie, bis ich gänzlich in meine Lektüre versunken war und ihr keine Beachtung schenkte. Mit einem Satz stand sie auf mir, wobei sie mich mit dem Liegestuhl einfach über den Haufen warf; dann erhaschte sie die Zeitung und schoß davon, um sich dem Vergnügen ihrer Zerlegung mit Genuß hinzugeben.

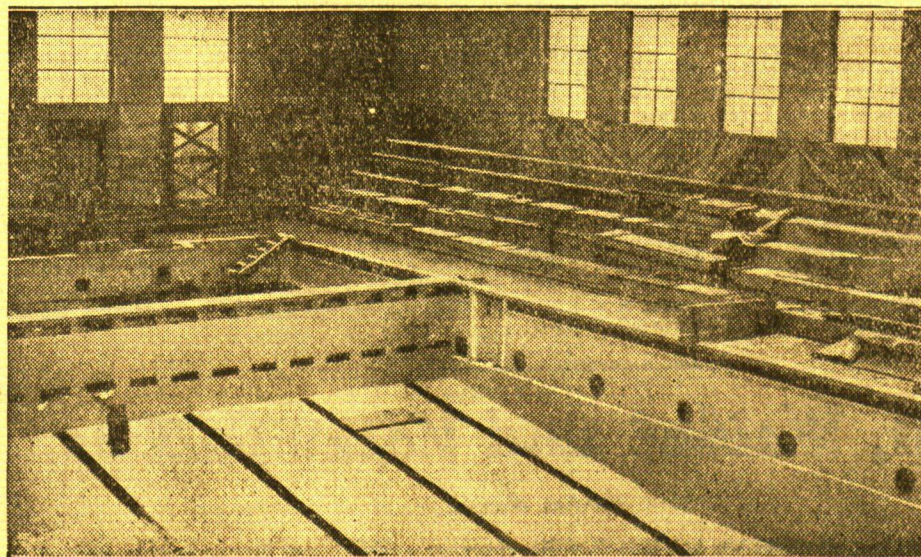
Als ich glücklich wieder in meinem Liegestuhl lag und sie ihr Zerstörungswerk vollendet hatte, kam sie zurück und leckte mir die Schuhe, wie um zu sagen: „Zulezt hab' ich doch meinen Willen durchgesetzt, gelt?“ Max sah der Sache nur stumm zu, mit einem ganz sonderbaren Ausdruck im Gesicht, der zu sagen schien: „Man kann nie wissen, was ein Frauenzimmer anstellen wird, wenn es sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat.“

Max war außergewöhnlich zahm. Er war meiner Frau zärtlich angetan und war immer der erste, der herzukam, um sie mit Handreden zu begrüßen, wenn sie ihn besuchte. Unglücklicherweise erkrankte meine Frau und konnte die Löwen mehr als drei Monate lang nicht besuchen. Bei ihrem ersten Ausgang hörte Max ihre Stimme und laute herbei, um sie in der zärtlichsten Weise zu begrüßen, ganz wie einen alten langentbehrten Freund. Er schien alles über ihr Leben zu wissen und war so froh, daß alles wieder gut war.

Max hatte eine besondere Abneigung, die ich bei keinem anderen Löwen beobachtet habe. Muffik war ihm der größte Fluch, und als er älter wurde, steigerte sich sein Widerwille noch erheblich. Wir bemerkten diese Eigentümlichkeit zum erstenmal, als unsere Kinder sich angewöhnten, ein Grammophon auf den Rasenplatz zu bringen, wo wir alle den Morgentee nahmen. Die Muffik zeitigte das sonderbarste Ergebnis. Max raste umher, warf den Kopf zurück und machte den mühseligen Spießstachel, indem er wortwörtlich heulte wie ein Hund. Das war fessam, denn ich habe niemals, weder vorher noch nachher, einen Löwen ähnliche Töne von sich geben hören, wobei man bedenken muß, daß Löwen doch zur Gattung der Rachen gehören. Schließlich führte er sich so auf, daß das Grammophon in die Luft erklärt wurde. In der darauffolgenden Weihnachtszeit stattete uns die aus Eingeborenen bestehende Musikkapelle der Heilsarmee ihren gewöhnlichen Besuch ab und spielte auf unserer Unterhaltung Weihnachtschymnen und -lieder. Ihre Muffik verursachte aber eine solche Verwirrung und Bestürzung, daß wir die Kapelle weggeschickten, bevor sie noch ihr Programm beendet hatte. Max wurde nahezu irrsinnig, und den ganzen übrigen Tag hindurch bedurfte es aller unserer schmeichelndsten Liebkosungen, um ihn wieder zu beruhigen. Dies ist nur ein weiteres Beispiel für die Gemütsart des Löwen und die großen Schwankungen, denen sie unterworfen ist.

Gleich vielen anderen wilden Tieren legen Löwen immer einen starken Widerwillen gegen den Alkoholgeruch an den Tag. Es gibt Fälle, wo sie ihre Wärrer getötet haben, wenn diese betrunken waren. Die aus dieser Abneigung entstehende Gefahr wurde mir einmal bei einer bestimmten Gelegenheit sehr nachdrücklich zu Gemüte geführt. Einer meiner eingeborenen Diener ersahen eines Sonntagabends sehr betrunken und ging in diesem Zustand daran, die Löwen zur Ruhe zu bringen. Für gewöhnlich waren Max und Klimax ihm in ihrer Behausung gefolgt, sobald er ihnen ihr Strohlager gerichtet hatte. An diesem Abend jedoch wollten sie nicht in seine Nähe kommen. Erst nachdem ein anderer von den Eingeborenen zu mir gekommen war, mir von der Verlegenheit erzählt und nachdem ich den betrunkenen Burschen weggeschickt hatte, konnten die Löwen dazu gebracht werden, ihre Schlafstellen aufzufuchen.

(Wird fortgesetzt.)



Das Schwimmbad im Berliner Sportforum mit Seitenbestrahlung

Das neue Schwimmbad im Sportforum zu Berlin steht jetzt vor der Vollendung. Interessant ist, daß das Springebassin mit Seitenbestrahlung ausgestattet ist, so daß die Schwimmer sich in beleuchtetem Wasser bewegen werden. Man sieht an der Seite die „Augen“ für die Seitenbestrahlung.



Madonna eines Bruckner Meisters

Ein interessantes kleines Holzschnittwerk eines Bruckner Meisters aus dem 16. Jahrhundert. Durch seine reine Bemalung wird die sinnige Mütterlichkeit in dieser Statue noch besonders unterstrichen. Die Statue ist in dem Deutschen Museum in Berlin ausgestellt.



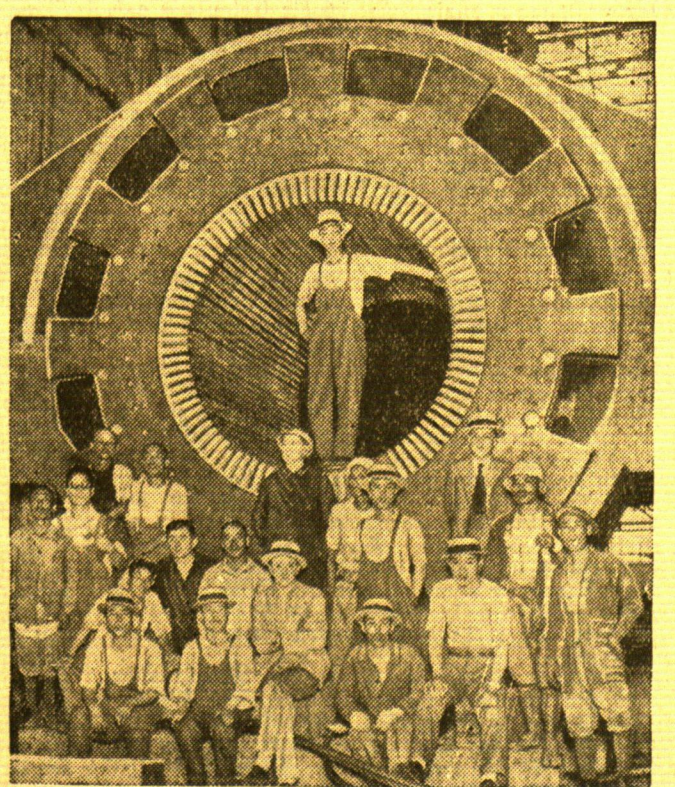
Mädchen bei einer Leibesübungsübung

In Deutschland wird gegenwärtig eine Auszubildungswoche für die Frau im Leibesübungsunterricht durchgeführt. Im Rahmen dieser Aktion veranstaltete eine Berliner Berufsschule Vorführungen der Schülerinnen, in denen diese ihr theoretisches und praktisches Wissen unter Beweis stellten. Auf unserm Bild tragen die Mädchen eine „Gasserglitz“ in den Gassergarraum.



Was die Amerikaner mit Eifer suchen: Die schönsten Augen vom Broadway

In U. S. A. blühen noch die mannigfaltigsten Wettbewerbe. Diesmal suchte man in New York die „schönsten Augen des Broadway“. Hauptzielung junge Filmstillerinnen und Tänzerinnen beteiligten sich an diesem Wettbewerb, bei dem die geschäftsmäßigen Veranstalter, wie es heißt, immer noch auf ihre Kosten kamen.



Turbogenerator für 53 000 Kilowatt

Ein Bild von dem größten Stromerzeuger, der bisher in Deutschland im Auftrag des Auslandes gebaut wurden und der einer der größten Stromerzeuger überhaupt ist. Es ist ein Turbogenerator der AEG, der ein Leistungsvermögen von 53 000 Kilowatt hat und für das japanische Kraftwerk Tokio-Denjo bestimmt ist. Der Stator ist schon fertig zum Aufstellen.

Nach den Rigaer Rohrbrüchen

„In der großen Seefahrt Leipzig war einst eine Wasserstadt“

6. Naga, Ende November.

Lehthin sollte das über die alte Rigaer Eisenbahnbrücke führende Hauptwasserrohr umgelegt werden, zu welchem Zweck es aesperrt werden mußte. Das Ergebnis dieser doch ganz einfach erscheinenden technischen Handhabung war verblüffend. Der Ueberdruck, dem die großen Leitungen auf der Hauptstabsseite plötzlich ausgesetzt waren, führte zu einer Reihe von Wasserrohrbrüchen, wodurch die Wasserzufuhr in den betroffenen Stadtteilen versagte. In kurzer Folge trafen Meldungen über Rohrbruch und Wassermanöel ein. Der größte Ausbruch des durch das Kanalisationsnetz geleiteten nassen Elements entstand um Mitternacht in der Nähe der beiden Wassertürme, wobei auch Sand über die vorbeifahrende Eisenbahnbrücke geschwemmt wurde. Ein tiefer Trichter von erheblichem Durchmesser stand voll Wasser. Der Zugverkehr mußte zeitweilig unterbrochen werden, indem die nach Riga einlaufenden Züge über den Rangierbahnhof geleitet wurden, was natürlich entsprechende Verpätungen nach sich zog. Die eingetroffenen Völkchen konnten zeitweilig nicht viel ausrichten, denn was die Pumpen herauszogen, füllte der Ueberdruck zunächst prompt nach. Die technischen Leiter des städtischen Gas- und Wasserwerks, des Bauamts, des Betriebsamts, des Wasserwerksbaus, der Kanalisationsabteilung der Eisenbahnerverwaltung, alles Fachleute mit langjähriger Erfahrung, veranlaßten dies und jenes, bis man sich zum heroischen Mittel entschloß, eine Kolonne Eisenbahnarbeiter anzufordern, die in eifriger Arbeit die Strecke vom Schwemmland freimachten. Von Mitternacht bis acht Uhr morgens war das Größte geleistet, und als just am Sonntag vormittag Scharen von Schaulustigen die Stätte der großen Wasserstraßensperre in Augenblicke nehmen wollten, boten sich ihren Blicken nur noch tiefe, leergewordene Gruben, Ueberreste von Röhren und Bahnschranken, bedenklich angelegte Laternenposten und Restspuren der armen Ueberbleibseln, der ganze Strassenzug ausgesetzt gewesen waren.

Die Folgen kleinerer Einbruchsstellen boten noch ansehnliche Vorstöße. In Kilometerweiter Entfernung hatte es hier und da Rohrbruch gegeben, so daß zeitweilig eine Reihe von Straßen für den Verkehr gesperrt werden mußten, bis die Gruben leeresperrt waren. In der Wasserstraßensperre, die also durchaus feucht in Erscheinung trat, hatte sich auch eine trockene Seite geoffnet, denn Stundenlang, ausgerechnet in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag, mußten ganze Bevölkerungsteile Wassermanöel empfinden. Gut kamen die ab, die während der Katastrophe schliefen, schlechter die, welche etwa noch in später Stunde ein Bad nehmen wollten, am schlimmsten aber diejenigen, die es, sagen wir, nach reichlichem Genuß abgebrannten Wassers, nun nach ganz gewöhnlichem, aber mäßig frischem Wasser geleistet. Diese Nachschwürmer spürten, nachdem sie den Bahn aesperrt hatten, höchstens ein paar Wassertropfen auf ihren Fingern und vernahmen im übrigen ein hohles Glucksen, woran kein Mitleiden und Drehen etwas änderte. Kindliche Köpfe hatten sich während dessen die Gelegenheit zunutze gemacht und ainen von Haus zu Haus, indem sie das so kostbar erworbene Maß für 10-25 Centim in wenig mehr als halbaesfülltem Eimer anboten. Einige von diesen Unternehmern sollen gute Geschäfte gemacht haben. Wie sich nachträglich, d. h. nach Verlauf von etlichen Tagen erweist, sind die Röhre nicht infolge Drucks sondern, deshalb gebrochen, weil sie dem plötzlichen Stoß, der durch Ausschaltung des transatlantischen Kanalisationsnetzes entstanden war, nicht zu widerstehen vermochten. Die Plakungen sind hauptsächlich dort entstanden, wo die Leitungen schon mehr oder weniger schadhaft geworden waren. Krüher oder später hätten sie sowieso ausgewechselt werden müssen. Daher ist der entstandene Schaden bis auf die Verfehrstörungen nicht groß. So jedenfalls die statische Betrachtung. Mit der man sich aufrieden zu geben hat. Der Verräter ist inwischen vertrieben, das aufreagende Zwischenbild aber noch in frischem Gedächtnis. Der Lokalhumor kam dabei reichlich auf seine Rechnung und besonders die Auaend hatte ein kostenloses Vergnügen. Als endete die Wasserstraßensperre in der großen Seefahrt Riga, ein Fall, der etwas entfernt an jene Seelager Seende erinnert, von der das bekannte Durschleiss so überaus ansehnlich und — feuchtfürlich berichtet.

Der Pariser S. V. P. - Dienst / Telephonant am Kunden

Paris, im Dezember.

„Was essen Abessinier zum Frühstück?“
„Was kostet ein Rentner Schwalbennest?“
„Was ist Taubthorium?“

Diese Fragen — und alle erdenklichen anderen werden ausführlich und höflich von dem neuen Informationsbüro beantwortet, das die Pariser Telephongesellschaft jetzt eingerichtet hat. Alles, was man zu tun hat, ist die Buchstaben S. V. P. (S'il vous plait) auf der Wählerleiste des Telephonapparates zu drehen, dann erfährt man sofort, ob es morgen regnen wird, was der Kurs des Milreis und des Tomans ist — und kann auch, wenn einem die Antwort fehlt, ein Duzend langwierige Rufen für die Schwiegermutter bestellen.

Zurzeit ist der „S. V. P. Service“ auf die Telephonantnehmer beschränkt; es wird jedoch beabsichtigt, ihn der gesamten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und zu diesem Ende besondere Telephonzellen in Bahnhöfen, Postämtern und sonstigen öffentlichen Gebäuden aufzustellen — besonders aber in den großen Hotels, in denen die Fremden absteigen. Schon jetzt verfügt „S. V. P.“ über eine Anzahl sprechenden Personal, und zur Bedienung der Ausländer sollen weitere Sprachkundige Beamte eingestellt werden.

Gendarmeriewachmeister und Frau ermordet

Leid, 3. Dezember. In den frühen Morgenstunden des Sonnabends wurde in Proßten im Kreise Lud eine furchtbare Mordtat entdeckt. Man fand den Gendarmeriewachmeister Rode und seine Ehefrau im Schlafzimmer ihrer Wohnung in einer großen Blutlache liegend tot auf. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen handelt es sich um einen Doppelmord; der Beamte und seine Ehefrau sind durch mehrere Messerhiebe getötet worden. Die Ermittlungen nach den mutmaßlichen Tätern sind so fort aufgenommen worden.

Nächtliche Verbrecherjagd in Bromberg

Bromberg, 3. Dezember. Eine aufsehenerregende Verbrecherjagd spielte sich in der Nacht zum Sonntag in Bromberg ab. Die Bromberger Polizei hatte erfahren, daß sich international gesuchte Verbrecher in Bromberg verborgen hielten. Als sechs Beamte in das mutmaßliche Versteck der Verbrecher eindringen wollten, sprangen plötzlich zwei Männer, nur mit dem Hemd bekleidet, durch das Fenster auf die Straße. Es handelte sich um die gesuchten Verbrecher, die mit Revolvern bewaffnet waren. Es begann nun eine nächtliche Jagd durch die Straßen der Stadt, wobei die Flüchtlinge verletzten, ihre Verfolger durch Revolverhiebe abzufeuern. Einem der Verbrecher gelang es schließlich, in einer städtischen Parkanlage zu verschwinden, während der zweite gefast werden konnte.

Mysteriöses Verschwinden einer Operetten-Dichterin

Wien, 3. Dezember. Vor kurzer Zeit wurde an der Wiener Volksoper eine Operette „Theodora“ zur Aufführung gebracht, deren Textdichterin niemand anders als Baronin Marie Wiener-Schmerling, die Tochter des ehemaligen österreichischen Ministerpräsidenten, ist. Die Operette hatte

Der „S. V. P. Service“ übernimmt jede Aufgabe: Er sagt dir, wo du eine Hundemarke bekommst, er liefert dir die Kotelette zum Diner und arrangiert dir ein Rendez-vous mit der Braut. Der Tarif richtet sich nach der Schwierigkeit des Auftrags; will man wissen, wann die Jagd auf Hasen anfängt, was ein Brief nach der Tschechoslowakei kostet, von welchem Bahnhof aus man nach Bordeaux fährt, oder wo man um 1 Uhr mittags ein Duzend Austern bekommt, so kostet diese Information 1 Franc. Dieser Preis ist das Minimum und erhöht sich je nach der Natur des Auftrags. Beispielsweise dürfte die Beantwortung der Frage, was Gasmaske in Sowjetrußland kosten oder wieviele Staaten wirklich Sanktionen gegen Italien angewandt haben, schon 3 bis 5 Francs kosten, und noch teurer würde es werden, wenn man einen bestimmten Logarithmus erfahren oder erkunden wollte, wieviele Menschen im Jahre 1881 an Ausfall gestorben sind.

Jedenfalls beantwortet „S. V. P.“ auch diese Fragen, aber im allgemeinen besteht seine Pflicht darin, ein bestimmtes Buch aus der Bibliothek zu besorgen, das Bruchteil aus der Bibliothek zu holen und Blumen zu bestellen. Das alles kann man bewirken, indem man nach dem Telephon greift — und das ist ein Dienst am Kunden, wie ihn bisher keine andere Stadt aufzuweisen hat.

leider nicht den von der Dichterin erwarteten Erfolg. Nun ist sie gestern Morgen plötzlich aus der Wohnung ihrer Mutter verschwunden, und seitdem hat man nichts mehr von ihr gehört. Die Nachforschungen der Polizei blieben bisher ohne Erfolg. Man nimmt an, daß die Dichterin infolge des geringen Erfolges ihres Werkes einen Nervenzusammenbruch erlitten habe.

Potemkin bei Laval

Paris, 3. Dezember. Laval empfing am Nachmittag des 2. Dezember den Vizepräsidenten der Sowjetunion Potemkin. Es wird behauptet, daß in dieser Unterredung die Frage der Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes besprochen worden ist.

Italienische Angaben über die Verluste in Abessinien

Rom, 3. Dezember. Offiziell wird mitgeteilt, daß im abessinischen Feldzug vom 31. Oktober bis zum 30. November auf italienischer Seite vier Offiziere und drei Unteroffiziere gefallen und ein Offizier und vierzig Soldaten an Krankheiten oder infolge von Unfällen gestorben sind. In den elf letzten Monaten sind auf italienischer Seite in Abessinien aus den verschiedensten Ursachen insgesamt 229 Arbeiter gestorben, davon 35 im November.

Britisch-Sudan nimmt an den Sanktionen teil

London, 3. Dezember. Die „Gazette“ meldet, daß das englische Außenministerium dem Sekretariat des Völkerbundes mitgeteilt, daß Britisch-Sudan an den Sanktionen teilnehmen wird. Dieser Entschluß ist wichtig deshalb, weil jetzt das italienische Heer aus dem Sudan nicht mehr Transporttiere erhalten kann.

Die Welt im Gradnetz

Vom Maulwurfshügel zur modernen Landkarte / Von Dr. Carl Wehner

Seiten in den letzten Jahren ist die Landkarte so oft zu Rate gezogen, selten ist sie so eifrig studiert worden, wie gerade jetzt zum Abessinien-Konflikt.

Da gibt es eine große Karte von Zentralafrika aus dem Jahre 1870. Sie ist ein Zubeber der „Geographie“ des englischen John Dailly, und ein Teil von ihr — in den Küstenumrissen völlig getroffen, ohne das das Gradnetz als Hilfsmittel sichtbar würde — stellt „Ober-Aethiopien, oder das Kaiserreich Abessinien, anders auch genannt Breiter-Johns-Land“ dar. Die Karte ist im Wesentlichen der Schöpfung lebender Zeit. Exotische Figuren im Schmuck phantastischer Kostüme (der mit dem Kopfputz ist wohl Prester John, der abessinische Kaiser, verknüpft) tragen sich auf ein emblematisches Wappenbild, auf dem wie in Stein gemeißelt die Beschriftung sichtbar wird: Ober-Aethiopien. ... Maulwurfshügel drängen sich aneinander oder stehen einzeln im Gelände herum; das sind die Gebirgsketten, die ragenden Berge jenes Landes, das damals wie heute im Schutze eines solchen Massivs sich am unteren unteren als sich selber. Dunkel schwarz sind die Seen, fast wie die Augen eines Neptuns. Ihrer viele gibt es da — viel zu viele, sicher, falls nicht welche in den verflochtenen 265 Jahren eingetrocknet sein sollten. Die schwarzen dünnen Flüsse krümmen sich, als seien sie Mitglieder einer einzigen Schlangenfamilie, allesamt hinüber zum Nil, dessen heute noch nicht ganz ermittelte Ursprung hier bereits ein für allemal festliegt. Und auf einer Kartenleiste, die mit biden Verfallien als „Nubia Regnum“ gekennzeichnet ist, tummeln sich zwei Strauße. ...

Das Wein als Schirm?

Nichts gegen diese Landkarte aus dem Jahre 1870! Ihr akkurates Bild am Bande verweist sich zwar dem Inneren zu — aber das ist bei vielen Dingen so und sogar ins Menschliche übertragen durchaus keine Seltenheit. Dennoch: dieses maulwurfshügelige, fluchdurchdrängte Innere lokalisiert ganz richtig etwa das Gebiet der Dargali, und die mannigfachen Ortsnamen, mit denen wir uns inzwischen alle vertraut gemacht haben: Tigre, Atsina, Ambara, Schoa, ... und was des John Dailly „Geographie“-Text dann noch zu der Karte hinzu vertritt, das zeigt den Kartenmacher und Autor geographisch, zoologisch und kulturell auf das Beste beschlagen. Aber das rührte daher, daß der Kaiser von Abessinien im Jahre 1883, siebenunddreißig Jahre vor Erscheinen der Dailly'schen Landkarte, die portugiesischen Jesuitenmissionare samt und besonders aus seinem koptischen Staate ausgewiesen hatte. Und dergestalt, aber die Jesuiten, kam

Nordtransvaal ohne Regen

London, 3. Dezember. Aus Johannesburg wird berichtet, daß es im nördlichen Teile von Transvaal eine Dürre gegeben habe, wie sie seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen war. Das Vieh stirbt zu Hunderten. Früher wohlhabend waren, sind wasserlose Gärten geworden. In manchen Bezirken hat es seit einem Jahre keinen einzigen Tropfen Regen gegeben; große Farmereien müssen jetzt von dem Mehl leben, das ihnen die Regierung gibt. Auch in Johannesburg selbst hat es seit Monaten so gut wie keinen Regen gegeben, dabei ist die Hitze außerordentlich groß. Infolge der reichen Wasservorräte der Stauden des Vaal-Flusses herrscht dort jedoch allfälligerweise kein Wassermanöel.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 3. Dezember
6 Uhr: + 1,6. 8 Uhr: + 1,0. 10 Uhr: + 0,5.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 4. Dezember

Schwache bis mäßige Winde aus Süd bis Südwest, meist wollos, trocken, Temperaturen unverändert, leichter Nachtfrost. Für Donnerstag: Keine wesentliche Änderung.

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 3. Dec.

Der europäische Tiefdruckwirbel geriet mit seinem Kernausläufer an die Küste Südwestens. Ein Teiltief ist über dem Skagerrak und dem dänischen Staat zur Ausbildung gekommen. Dieses dürfte jedoch auf das Wetter Ostdeutschlands keinen Einfluß gewinnen.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	See	Sichtweite in See
Memel	983,5	SSO. 2	Nebel	+ 0,2	2	1/4
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	982,0	SSW. 6	Schnee	+ 2,0	—	1/4
Riga	983,8	SW. 1	„	0,0	5	1/4
Liban.	982,6	OSO. 2	„	- 1,0	3	4
Hammeren	978,3	SSW. 3	Regen	+ 3,0	4	8
Haparanda	1000,6	SO. 4	„	+ 1,0	0	1/4
Ostersund	986,3	OSO. 2	„	0,0	0	1/4
Stockholm	983,9	O. 3	„	+ 3,0	0	1/4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
112	Holland S.D. Schumacher	Limburg	von der	A. ... Seewarenky Nachf.
28	August Blume	Valborg	„	„
29	Forelle S.D. Schuster	Rotterdam	Stückgut	Kohlen-Import

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
114	Holland S.D. Wilson	Jagzig	„	„
115	„	„	„	„

Pegelstand: 0,60 m. — Wind: S. 2 — Strom: aus

Kotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Pseuillon Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

U. S. A. und Garmisch-Partenkirchen

Als erste der 28 an den 4. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen teilnehmenden Nationen haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre namentlichen Meldungen abgegeben. Erst vier Tage vor jedem Wettbewerb braucht an die Mannschaftsführer des Organisationskomitees eine namentliche Liste der endgültigen Teilnehmer und Ersatzleute überreicht zu werden, so daß die letzten 66 Nennungen zunächst als Vormeldungen anzusehen sind.

Arne Borg über die Olympischen Aussichten der europäischen Schwimmer

Arne Borg, Schwedens „Schwimmwunder“ früherer Jahre, weilt zurzeit in seiner Heimat und bereitet seine Landleute auf die Olympischen Spiele 1936 vor. Vor einigen Tagen äußerte er sich Pressevertretern gegenüber über die Aussichten der weltbesten Schwimmer bei den Olympischen Spielen in Berlin. Die Aussichten der europäischen Schwimmer sind sehr unglücklich, so meint Arne Borg, lediglich im Wasserball erwarte er einen europäischen Sieg. Als Endspielgegner vermutet er Ungarn, Schweden oder Deutschland. Im Springen räumt er den Amerikanern große Chancen ein, im Brustschwimmen den Japanern, die er auch als Brustschwimmer in den Kranzprüfungen (100 Meter Asia und Simura vor Fried. Richter und G.H. 400 Meter allerdingas Medica, U.S.A., vor Regami und Rafino, Japan) ansieht. Die 1500-Meter-Kranz seien den Japanern kaum zu nehmen, ebenso die 4 mal 200-Meter-Staffel.

rechneten. Nomaden und — sonst primitive — Seefahrer benötigten Kartenbilder ihrer Wanderungs- und Schiffsfahrtsräume am meisten. So finden wir denn auch bei den Marshall-Inulanern die furiösen Rohrarten, die ihnen haargenau den Seeweg zu anderen Inseln wiesen. Indianer und Eskimos waren Kartenzeichner aus Instinkt. Der Tahitier Tupaya war inlande, für seinen Gürtel, den Entdeckerkapitän Cook, verlässliche Karten anfertigen. Als Montezuma dem Conquistadore Cortez einen Plan des Golfs von Mexiko schenkte, wußte der Spanier noch nicht, daß die Provinzen, die Städte und Küsten des Mexikereiches kartographisch festgelegt waren. Und die Infas in Peru hatten sogar Melleffaren. Sollten diese Kenntnisse wirklich in der „Neuen“ Welt, getrennt von der „Alten“ Welt, gemacht sein?

Stenographer und Kartographen

Ein Ptolemäus, dessen falsches Weltbild sich so einwurzelte, daß es erst Kopernikus 1250 Jahre später, um 1500, ablösen konnte, hat die Kartographie zuerst auf die Beine gestellt. Doch es mußten erst wieder nach dem Untergang der Antike die Araber mit dem weiträumigen Wisseninstinkt kommen, um das, was auf war an geographischem wie kartographischem Wissen, vor der Veressenheit zu bewahren. Als Khalif Al-Mamun 827 n. Chr. in der mesopotamischen Wüste Singar durch zwei Astronomenabteilungen eine Gradmessung vornehmen ließ, hatte er die Griechen zum Vorbild. Die Griechen zum Vorbild hatte auch der Maure Zarkala, der von seinem Observatorium zu Toledo gar bis Bagdad bestimmte. Die Araberarten retteten Ptolemäus; der Humanismus lehte ihn wieder auf den Thron. Aber es ist doch fast die Frage, ob nicht die ersten Humanisten — die Araber waren. Der Weg scheint weit, bis der Globus der Dinge mit dem Gradnetz der exakten Erdkunde überzogen wurde. Aber der kritisch forschende Mensch hatte die Hüben des Rückschritts zu überwinden. Ueberfragte er sie, so fand er mutterfeienallein auf weiter Flur.

Ein Gerhard Mercator war der zweite große wissenschaftliche Geograph und Kartograph. Viele folgten ihm. Sie blieben nicht stehen, sie gingen ins Gelände. Die Rezentwürfe wurden immer besser, immer flächentreuer. Kompaß, Buchdruckerkunst, Lithographie, Zinkographie, Photographie verhalfen der Landkarte zu ihrer heutigen Höhe. Die „Maulwurfshügel“ und anderen Unzulänglichkeiten verschwanden. Die Raumabteilung des Geländes folgte dem Spektrum bei den farbigen, einer gleichmäßigen Schraffierung bei den nichtfarbigen Karten. Längst gibt es — seit Mercator — den Atlas. Die Landkarte ist sachlich geworden unter den Händen deutscher, holländischer, französischer Kartographen, sie ist nüchtern, nicht mehr kunstverföhrt, gezieret. Wie das Leben der Astronomen, Geographen, Reisen, Landmesser, Kartenmacher, die sie zur Vollkommenheit führten, ist sie interessant, wo ihr sie anpaßt.

Die Kartographie hat in keinem Erdteil danach gefragt, ob sich ihre Anwender zu den zivilisierten, halbivilisierten oder univilisierten Völkern

Tabak und Schmuggel in Jugoslawien

Belgrad, Anfang Dezember.

Die Tabakbauern Jugoslawiens befinden sich oft in der unangenehmen Lage, daß sie zwar ausgezeichneten Tabak anbauen, sich selbst aber nicht eine Zigarette leisten können weil sie zu arm dazu sind. Der Tabak wächst gewissermaßen unter staatlicher Kontrolle auf. Von dem Augenblick an, in dem die jungen Pflanzen in Reih und Glied gepflanzt sind, bis zu dem, in dem die Ernte beendet ist, weicht der fiskalische Kontrollbeamte kaum vom Hofe des Tabakbauers. Er zählt die einzelnen Pflanzen, berechnet den wahrscheinlichen Ertrag nach dem Wetter, setzt im Auftrage des Staates den Verkaufspreis fest, holt die ganze Ernte ab und wagt sogar noch darüber, daß die kahlen Stämme der Tabakpflanzen restlos vernichtet werden — es könnte nämlich sein, daß der Bauer darauf noch einige kleine Blättchen entdeckt, die zur Selbstfabrikation von Zigaretten benutzt würden, wodurch der Monopolverwaltung Schaden entstände. Wenn der Bauer also rauchen will, muß er zum nächsten Tabakladen gehen und den staatlich festgesetzten Tabakpreis zahlen, von dem der Verkäufer ihm nichts ablassen kann, da er selbst nur 5 Prozent davon verdient.

Es gehören starke Charaktere dazu, um unter diesen Umständen nicht der Versuchung zu widerstehen, doch etwas Tabak insgeheim anzubauen oder abzuwerben. Viele der 70 000 Tabakbauern, die es in Jugoslawien gibt, sind nachgewiesenermaßen nicht so charakterstark und versuchen fortgesetzt, die Bestimmungen der Tabakregie zu umgehen. Nicht so sehr deshalb, um selbst billige Zigaretten rauchen zu können, sondern deshalb, um mehr zu verdienen. Der Staat kann den Bauern nicht allzu hohe Preise bewilligen, da er Konkurrenzfähigkeit bleiben muß, wenn er die Tabake im Ausland verkauft, wo er auf Gegner wie Bulgarien und Griechenland trifft, die ihren Tabakbauern noch viel niedrigere Preise zahlen. Auch der Inlandspreis der Fertigfabrikate, die durch die staatlichen Fabriken, durch die Verkaufsmonopolverwaltung der Monopolverwaltung und durch die Hände der 40 000 Kleinverkäufer gegangen sind, ist verhältnismäßig hoch, so daß dem Bauern immer noch eine gute Gewinnspanne zwischen dem Monopolpreis und dem Preis bleibt, den er dadurch erzielt, daß er den Tabak im Inland auf den Markt schmeißt. Der Monopolpreis, den der Bauer bekommt,

hängt von der Qualität des Tabaks ab und schwankt zwischen 50 und 10 Dinar pro Kilogramm; im Schwarzhandel bekommt der Bauer das Doppelte bis Dreifache, wobei beide Parteien, Verkäufer und Käufer, immer noch gute Geschäfte machen.

So versuchen sehr viele Bauern, selbst und durch ihre Angehörigen, ihren Tabak unter der Hand loszuwerden. Sie entgehen der ersten Staatskontrolle dadurch, daß sie die Tabakpflanzen enger setzen als der Staatskontrolleur erwartet. heimlich werden die überzähligen Pflanzen abgeerntet, präpariert und, soweit sie nicht dem Eigenbedarf dienen, in die Stadt gebracht. Das Schmuggelzentrum ist die Herzegowina, wo Spezialforten geheißen, die auf der ganzen Welt, besonders aber in ihrem Ursprungsgebiet, geschätzt werden. Der Weg des Schmuggelnden führt zur Stadt ist voller Gefahren, da die „Zinzer“ schon viele Tricks und Schliche kennen. Ein beliebter Weg ist der, Schafherden in die Stadt zum Verkauf zu treiben. Am Stadtsollamt passieren die Schafe anstandslos; keiner der Beamten kommt auf den Gedanken, sich die Wolle unter dem Bauch der Schafe näher anzusehen; würde er es tun, so würde er je ein Kilogramm besten herzogowinischen Tabak darunter finden. In der Stadt verbreitet sich bei den Interessenten sofort die Kunde, daß ein Bauer mit „direktem“ Tabak da ist; drei Stunden später ist der Bauer mit seinen Schafen wieder auf dem Rückwege. Einige Male wurden solche Schafherden schon erwischt und mehrere hundert Kilogramm Tabak beschlagnahmt; dann verliert der Bauer sein Aushausrecht und bekommt dazu eine außerordentlich empfindliche Strafe. Aus naheliegenden Gründen gibt es aber Fälle, in denen die Überführung des Schmugglers nicht so leicht gelingt. Das ist namentlich dann der Fall, wenn der Bauer seine Frau in die Stadt schickt. Die malerische Nationaltracht, die die Frauen der Herzegowina immer noch tragen, ist für diese Zwecke wie geschaffen: Sie verbergen die Tabakpakete unter ihren weiten Röcken — eine Leibesvisite führt zu den Untersuchungen, und so kommt der Tabak in die Stadt. Männer scheuen sich auch nicht, die Tabakpakete in ihren Unterhosen zu verbergen; allein im Oktober 1935 sind fünf Bauern abgeführt worden, als sie in Gaststätten ihre Vorräte aus diesen Kleidungsstücken hervorholten; der Trick wird dennoch weiter angewendet. Hierzu muß bemerkt werden, daß bei

den Konsumenten der Schmuggelware ästhetische Bedenken und hygienische Vorurteile gegen diese Art des Tabaktransports nicht zu bestehen pflegen; man rühmt dem auf diese Weise geschmuggelten Tabak sogar noch, daß er über ein besonderes „Aroma“ verfüge.

Der inländische Tabaksmuggel ist schwer zu übersehen und niemals ganz abzustellen, obgleich es sich um sehr große Mengen handelt, die trotz rigoröser Kontrolle dem Monopol und damit der Staatskasse entzogen werden. Der Auslandschmuggel unterscheidet sich nicht von dem an jeder Grenze in der Welt. Da Grenzen leichter als ganze inländische Bezirke zu überwachen sind, ist der Grenzschmuggel leichter zu kontrollieren, obwohl die Schmuggler hier raffinierter vorgehen und oft Gewalt anwenden. Der seltenste Tabaksmuggel blüht jedenfalls an einigen Stellen der jugoslawischen Grenzen Österreichs, Ungarns und Italiens, wo die Schmuggler Hunderte abgerichtet haben, die sie nachts, mit Tabakpaketen beladen, über die Grenze jagen, und die dann morgens harmlos zurückkommen und, da sie die jugoslawische Grenzmarke tragen, von den Grenzbeamten nicht einmal dann erwischt werden dürfen, wenn Schmuggelverdacht besteht. Nimmt man den Herrn des Schmuggelhundes ins Verhör, so kann dieser sich immer mit Erfolg auf Zeugen verlassen, da der Hauptzeuge und eigentliche Täter, der Hund, beim besten Willen nichts Belastendes aussagen kann.

Auto im Wasser — 4 Tote

Amsterdam, 3. Dezember. Schiffer fanden in Dorplein Ouder Weert bei Hindhoven im Hafen einen Personenkraftwagen im Wasser; in dem Wagen befanden sich die Leichen von vier jungen Leuten. Es konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, wann das Unglück geschehen ist, doch nimmt man an, daß der Wagen in der Nacht, von niemand bemerkt, vom Wege abgekommen und ins Wasser gestürzt ist.

Sein Gehetarif

Budapest, 3. Dezember. Vierhundert Pengö (400 Hst) kostete eine Ehe mit dem Kriessinvaliden Bela Heusch. Das war sein fester Tarif; denn er hatte herausgefunden, daß sogenannte Namens-ehe ein gutes Geschäft sind. Er stellte sich also Frauen zur Verfügung, die aus irgendeinem Grunde es vorzogen, verheiratet zu sein; auch ein

Anwalt, der für prompte Trauung sorgte, war vorhanden. Der Invalide hatte bereits neun Ehen geschlossen, von denen acht wieder geschieden waren. Als die Behörden von diesem Geschäft erfuhr, sorgten sie dafür, daß Heusch sich eine ganze Reihe von Monaten nicht wieder verheiraten kann.

3. den Morgen 10 Uhr: Liebe?

Chicago, 3. Dezember. Mehrere amerikanische Rundfunk-Gesellschaften des mittleren Westens haben eine neue regelmäßige Sendung eingeführt, den „Radio-Liebesbrief“. Der Funk-Hausfreund soll den Hausfrauen während der Abwesenheit ihrer Männer die Rangeweile vertreiben, aber in allen Ehren. Punkt 10 Uhr vormittags beginnt jeden Tag eine Sendung unter dem Titel „Liebe“. „Nun sind wir nur noch zu Dritt“. Klärt dann eine wohlklingende Männerstimme aus dem Lautsprecher, „Sie, geliebte Frau, Ihr Rundfunkempfänger und Ihr Radio-Liebesbrief. Sehen Sie sich ganz nahe heran und lassen Sie mich an Ihnen von Liebe sprechen...“ Und dann plaudert die Stimme oder liest etwas vor oder sinnt und musiziert, aber alles dreht sich um die Liebe. Das Programm ist ziemlich reichhaltig und der Liebhaber hat den Vorteil, an sicherer geborgener Stelle zu sitzen, wo ihn niemand überraschen kann, der seine Beteuerungen etwa ernst nähme.

Den Nebenbuhler im Krankenhaus erschossen

New York, 3. Dezember. In New-Orleans spielte sich in einem Krankenhaus eine aufregende Szene ab. In einem Saal, in dem etwa zehn Kranke lagen, war auch ein junger Elektrotechniker untergebracht, dem vor einigen Tagen der Blinddarm entfernt worden war. Während der Rekonvaleszenz erschien mit vielen anderen Leuten ein Mann, der zu dem Bett des Elektrotechnikers eilte, ihm einen Paden Briefe zuwarf, darauf einen Revolver zog und den Kranken mit fünf Schüssen tot niederstreckte. Dann rief er befehlend aus: „So, das hast du dafür, daß du meine Ehe zerstört hast.“ Unter den übrigen Kranken und Besuchern entstand größte Aufregung, sie hielten den Täter fest, bis Polizei kam und ihn abführte. Als der Mörder von den Beamten in seine Wohnung gebracht wurde, rief der Mann seiner Frau zu: „Ich habe soeben deinen Liebhaber im Krankenhaus erschossen!“ Auf diese Kunde hin brach die Frau bewußtlos zusammen.

Memeler Eislauf-Verein
Generalversammlung
Freitag, 6. 12., abends 8 Uhr, in der Aula der Mittstädtischen Schule.
Anschließend Filmvorführung über Kunstlauf und Eiskunstfahren.
Mitglieder und Gäste freien Eintritt.

Sprech-An **Donnerstag**
Versteigerung!
am Donnerstag, d. 5. Dezember, nachm. 1 Uhr, Libauer Straße Nr. 30 (Hof) über:

Auto-Vermietungen
Tag-Anruf
Marktstr. Nr. 2353
Lib. Str. Nr. 2032
Tag- und Nacht-Anruf
Präsident-Smetona-Allee 3663
Autovermietung
Rudi Cohn
Große Sandstraße 5
2 eleg. 7-Sitzer
Telefon 3913.
Verkäufe
Neuer Wintermantel
bester Qualität umwandbar sehr bill. zu verkaufen
Präf. Smetona-Allee 10, links
Glen. Sellbade
205x165, u. Wiesner Schalltuch, 340x165, zu verkaufen. Zu erfragen an den Schallern d. Bl.
Radioläden
Neue goldene Herrenuhr
Damenuhr, Ringe
Ohrringe und Federbetten zu verkaufen.
Müller
Marktstraße 3
Geldmarkt
15—20 000 Lit
für erste Hypothekensumme gesucht. Ang. unter 6945 an d. Abfertigungsst. d. Bl.
7000 Lit
auf ein ca. 60 Morgen großes Landgrundstück in bester Lage und mit guten Gebäuden gesucht. Ang. u. 6941 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Prod. Brektor
2 Lit pro Zentner zu verkaufen. Versteigerung unter 6944 an die Abfertigungsst. d. Blattes erb.

Deutsches Theater
Tel. 2266
Zu allen Vorstellungen freier Kartenverkauf.
Dienstag, den 3. Dez., abds. 8.15 (Abonnem. vola)
„Hilfeliu“
Schauspiel in 5 Akten von Paul Joseph Cremers.
Mittwoch, d. 4. Dez., abds. 8.15 (Abonnem. gelb)
Erstaufführung!
„Kobale und Liebe“
ein bürgerliches Trauerspiel von Friedr. v. Schiller
Donnerstag, den 5. Dezember, abds. 8.15 (Abonnem. blau)
„Hilde u. Aps“
Lustspiel in drei Akten von Kurt Sellnick

Liederfranz
Mittwoch 8 Uhr.
Mittwoch 7.30 Uhr
Mittwoch, abends 8 Uhr, im Bootshaus
Wionats-Veranstaltung
Tägl. ritisch geräuch. Gänsebrüste, sowie Schinken nur in der Halle zu haben.
Frau Weibert
Telefon 2226
Trod. Brektor
2 Lit pro Zentner zu verkaufen. Versteigerung unter 6944 an die Abfertigungsst. d. Blattes erb.

Die Landesversicherungsanstalt Memel
ist telefonisch zu erreichen
unter Nr. **4111**
von 8—15 Uhr für alle Abteilungen
unter Nr. **4112**
von 15—17 Uhr
Abteilung Krankenversicherung
unter Nr. **4114**
von 15—19 Uhr
Eigenbehandlungsstelle
Versteigerung!
Mittwoch, den 4. Dezember, nachmittags 1 Uhr, in der Auffahrt Bohrend, Friedrichsmarkt, über Nachschlagen:
2 Kleiderstühle, 2 Kleiderstühle, 1 Ausziehtisch, 2 Klappstühle, 1 Servierstisch, 4 Marmortische, 6 Kl. Tische, 20 Stühle, 1 Spiegel, 1 Etagere, 2 Hocker (vergold.), 1 ar. Bild, 1 Kommode, 2 Bettstellen m. Matratzen, 1 Badstube m. Marmor, 1 Nachttisch, 1 Oberbett, 1 Unterbett, 3 Kissen, 1 Gaiselouque, 1 Kleiderständer und Stuhl, 1 Ofenschirm, 2 Bettstühle, 1 Petroleumofen, 1 Regalon, 1 verstell. Tafellampfen, 1 Tafellampfen m. Kristallhülle, 1 ar. Porzellan, Glas, Küchen- u. Wirtschaftsgüter, Möbelbank, 1 ar. Trift.
M. Edelmann, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 1.
Zu Weihnachten
Billige Schokoladen-Wochen
Serie I 5 Tafel 1.-, 4 Tafel 1.- u. 3 Tafel 1.-
Serie II Vollmilch ohne Nuss 1 Tafel .45
Vollmilch mit Nuss 1 Tafel .55
Serie III Sahne ohne Nuss 1 Tafel .55
Sahne mit Nuss 1 Tafel .65
Serie IV Block, groß 1 Tafel 1.00
Block, klein 1 1/2 Tafel 3.75
Konfitüren 1/4, 0.40 u. 0.50 u. v. a.
Gute und einwandfreie Ware!
Preise nur bis Weihnachten, empfiehlt
M. Morenlo, Fr.-Wdh.-Str. 14/15
Wie verkaufen Möbel
Kompl. Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer
und Küchen, Einzels- und Vorküchen
aller Art zu den billigsten Abzirkpreisen
Möbelanfertigungen in eigener Fabrik
werden nach gezeigten und eigenen Entwürfen in kürzester Zeit zu bequemen Zahlungsbedingungen ausgeführt.
Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Möbel-Fabrik
Libauer Straße 43 — Tel. 3531
Bau- und Tischlerhölzer
liefert preiswert frei Verwendungsstelle (6-94)
Stadt-Niederlage der
Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A. G.
Luisenstraße 8
Neue Telefon-Nummer 3022

Serren-Paletots u. Anzüge
Weihnachtspreise
Anzüge Lit 125.- 95.- 75.- 45.-
Paletots Lit 165.- 125.- 95.- 65.- 39.50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2
Gelegenheitskauf
Lackfarben in allen Farbtönen
100 gr Dose Lit 0,50
1/2 kg Dose Lit 1,00
1 kg Dose Lit 2,00
Gold- und Aluminium-
bronze pro Paket Lit 0,20
ca. 100 Pakete Varenkleister
pro Paket Lit 2,50 nur 1,20 Lit
sowie alle anderen Farben und
Lacke, Firnis, Öle und Seere,
Pinsel aller Art sehr billig.
Willy Walker
Luisenstraße 9/10 Tel. 2212
Torfstreu Fabrik
Seydetrug
liefert billige Torfstreu
Verkauf in Memel:
Kurschat, Neuer Markt 3
Pfeiffer, Libauer Straße 9
Schrolowitz, Friedr.-Wdh.-Str. 9.

Miele
Staubsauger
58 bis 135 RM.
Zu haben: Schmidtke & Rosenberg
Prima Stückkalk
frisch eingetroffen (6895)
Schrolowitz
Friedrich-Wilhelm-Straße 9/10
Telefon 2021
19—20 000 Lit
als 1. Hypothek auf ein Stadtgrundstück (Wert ca. 260 000 Lit) gesucht. Angebote unter 6948 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Holraten
Junges, Mitte 30
Besitzer eines 60
Morgen gr. Grund-
stücks in bester Lage
ohne Wert, m. m. d. h.
Damen bekanntlich
zwecks Heirat
Vermögenswunsch.
Zuchrift. unt. 6942
an d. Abfertigungs-
stelle d. Blattes erb.

Apollon Dienstag z. letzt. Male
5 und 8 1/2 Uhr
Pygmalion
Jenny Jago, Gustav Gründgens
Belprogramm
Kammer Dienstag u. Mitt-
woch 5 u. 8 1/2 Uhr
Ich liebe alle Frauen
Jan Kiepura / Belprogramm
Kammer Mittwoch 2 1/2 Uhr
Letzte Sondervorstellung
zu den billigen Volkspreisen
Vergiß mein nicht
Belprogramm
Bertreter
(Christ) mit 23-jähriger Praxis, Ver-
bindungen zu Regier., Handels- und
Industriekreisl., sucht Position als
Prokurist, Filialleiter od. Reisender.
Belehrung in Wort und Schrift.
Off. Klappstein, iki pareika-lavimo,
Üz. pas. Nr. 844.
Bekanntmachung
Eine 10 Morgen große Parzelle in
Rumbitschen gelegen, ist zur landwirt-
schaftlichen Nutzung zu verpachten.
Nähere Auskunft Rathaus, Zimmer 49
Memel, den 27. November 1935.
Der Magistrat

Kaufgesuche
Gutgekauft
in Briefmarken,
Münzen und
Schmetterlingen
Rentamtman
Riote, Stuttgart 13
Riesbühlstraße 3
Grundstücks-
markt
Stadtgrundstück
zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Preis-
angabe unter 6947
a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Stellen-Angebote
Suche von sof. gutes
kinderliebes
Mädchen
für Haushalt.
Wiesenstraße 23
Wohnung 5.
Stellen-Gesuche
Dauerstellung
od. Aushilfe sucht
Frau Kraft
Frisseuse
Marktstraße 48/49
2 Tr. links
Vermietungen
Wohnung
mieteamtstret, ab 15.
Dezember zu verm.
Zu erfragen
Memel II
Mühlensstraße 106

Capitol
Ab Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr
Billige Volkstage
unter 1.—, oben 1.50 Lit
Der berühmte russische Darsteller
Inkleschnoff
in dem Kolossalfilm aus dem russi-
schen Leben in deutscher Sprache
Wolga
in Flammen
Nach Leitmotiven aus „Kapitanskaja
Dotschka“ (Die Hauptmannstochter)
von A. S. Puschkin
Regie: Turjansky
Die packende Geschichte eines „Zaren“
aus dem Volke. Der Siegeszug eines
entwichenen Sibiriensträflings, der als
Gegenwart und Bandit sendend, brennend,
mordend das weite Russland durch-
zieht...
Russische Musik, russische
Lieder wie u. „Dubinschka“
„Die Wolga hat“, „Troika“
gesungen von dem berühmten
Donkosen-Chor Scharoff
Tonwoche
5-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör — auch für Aerzte
geeignet — ist von sof. oder v. 1. Januar 36
zu vermieten (6781)
Friedr.-Wdh.-Str. 17/18, bei Simlot

Hindenburg-Polytechnikum
Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller
Fachrichtungen
Mietsgesuche
Sep. kleines
möbl. Zimmer
von sof. oder vom
15. 12. gesucht. An-
gebote u. 6946 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.
Nur so
sichern Sie sich den Er-
folg, daß Sie Ihre Klein-
Anzeige für wenige Lit
im vielgelesenen
Memeler Dampfboot
erscheinen lassen

Deutsches Theater
Tel. 2266
Zu allen Vorstellungen freier Kartenverkauf.
Dienstag, den 3. Dez., abds. 8.15 (Abonnem. vola)
„Hilfeliu“
Schauspiel in 5 Akten von Paul Joseph Cremers.
Mittwoch, d. 4. Dez., abds. 8.15 (Abonnem. gelb)
Erstaufführung!
„Kobale und Liebe“
ein bürgerliches Trauerspiel von Friedr. v. Schiller
Donnerstag, den 5. Dezember, abds. 8.15 (Abonnem. blau)
„Hilde u. Aps“
Lustspiel in drei Akten von Kurt Sellnick

Die Landesversicherungsanstalt Memel
ist telefonisch zu erreichen
unter Nr. **4111**
von 8—15 Uhr für alle Abteilungen
unter Nr. **4112**
von 15—17 Uhr
Abteilung Krankenversicherung
unter Nr. **4114**
von 15—19 Uhr
Eigenbehandlungsstelle
Versteigerung!
Mittwoch, den 4. Dezember, nachmittags 1 Uhr, in der Auffahrt Bohrend, Friedrichsmarkt, über Nachschlagen:
2 Kleiderstühle, 2 Kleiderstühle, 1 Ausziehtisch, 2 Klappstühle, 1 Servierstisch, 4 Marmortische, 6 Kl. Tische, 20 Stühle, 1 Spiegel, 1 Etagere, 2 Hocker (vergold.), 1 ar. Bild, 1 Kommode, 2 Bettstellen m. Matratzen, 1 Badstube m. Marmor, 1 Nachttisch, 1 Oberbett, 1 Unterbett, 3 Kissen, 1 Gaiselouque, 1 Kleiderständer und Stuhl, 1 Ofenschirm, 2 Bettstühle, 1 Petroleumofen, 1 Regalon, 1 verstell. Tafellampfen, 1 Tafellampfen m. Kristallhülle, 1 ar. Porzellan, Glas, Küchen- u. Wirtschaftsgüter, Möbelbank, 1 ar. Trift.
M. Edelmann, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 1.
Zu Weihnachten
Billige Schokoladen-Wochen
Serie I 5 Tafel 1.-, 4 Tafel 1.- u. 3 Tafel 1.-
Serie II Vollmilch ohne Nuss 1 Tafel .45
Vollmilch mit Nuss 1 Tafel .55
Serie III Sahne ohne Nuss 1 Tafel .55
Sahne mit Nuss 1 Tafel .65
Serie IV Block, groß 1 Tafel 1.00
Block, klein 1 1/2 Tafel 3.75
Konfitüren 1/4, 0.40 u. 0.50 u. v. a.
Gute und einwandfreie Ware!
Preise nur bis Weihnachten, empfiehlt
M. Morenlo, Fr.-Wdh.-Str. 14/15
Wie verkaufen Möbel
Kompl. Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer
und Küchen, Einzels- und Vorküchen
aller Art zu den billigsten Abzirkpreisen
Möbelanfertigungen in eigener Fabrik
werden nach gezeigten und eigenen Entwürfen in kürzester Zeit zu bequemen Zahlungsbedingungen ausgeführt.
Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Möbel-Fabrik
Libauer Straße 43 — Tel. 3531
Bau- und Tischlerhölzer
liefert preiswert frei Verwendungsstelle (6-94)
Stadt-Niederlage der
Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A. G.
Luisenstraße 8
Neue Telefon-Nummer 3022

Serren-Paletots u. Anzüge
Weihnachtspreise
Anzüge Lit 125.- 95.- 75.- 45.-
Paletots Lit 165.- 125.- 95.- 65.- 39.50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2
Gelegenheitskauf
Lackfarben in allen Farbtönen
100 gr Dose Lit 0,50
1/2 kg Dose Lit 1,00
1 kg Dose Lit 2,00
Gold- und Aluminium-
bronze pro Paket Lit 0,20
ca. 100 Pakete Varenkleister
pro Paket Lit 2,50 nur 1,20 Lit
sowie alle anderen Farben und
Lacke, Firnis, Öle und Seere,
Pinsel aller Art sehr billig.
Willy Walker
Luisenstraße 9/10 Tel. 2212
Torfstreu Fabrik
Seydetrug
liefert billige Torfstreu
Verkauf in Memel:
Kurschat, Neuer Markt 3
Pfeiffer, Libauer Straße 9
Schrolowitz, Friedr.-Wdh.-Str. 9.

Kaufgesuche
Gutgekauft
in Briefmarken,
Münzen und
Schmetterlingen
Rentamtman
Riote, Stuttgart 13
Riesbühlstraße 3
Grundstücks-
markt
Stadtgrundstück
zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Preis-
angabe unter 6947
a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Stellen-Angebote
Suche von sof. gutes
kinderliebes
Mädchen
für Haushalt.
Wiesenstraße 23
Wohnung 5.
Stellen-Gesuche
Dauerstellung
od. Aushilfe sucht
Frau Kraft
Frisseuse
Marktstraße 48/49
2 Tr. links
Vermietungen
Wohnung
mieteamtstret, ab 15.
Dezember zu verm.
Zu erfragen
Memel II
Mühlensstraße 106

Hindenburg-Polytechnikum
Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller
Fachrichtungen
Mietsgesuche
Sep. kleines
möbl. Zimmer
von sof. oder vom
15. 12. gesucht. An-
gebote u. 6946 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.
Nur so
sichern Sie sich den Er-
folg, daß Sie Ihre Klein-
Anzeige für wenige Lit
im vielgelesenen
Memeler Dampfboot
erscheinen lassen

Hindenburg-Polytechnikum
Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller
Fachrichtungen
Mietsgesuche
Sep. kleines
möbl. Zimmer
von sof. oder vom
15. 12. gesucht. An-
gebote u. 6946 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.
Nur so
sichern Sie sich den Er-
folg, daß Sie Ihre Klein-
Anzeige für wenige Lit
im vielgelesenen
Memeler Dampfboot
erscheinen lassen

Hindenburg-Polytechnikum
Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller
Fachrichtungen
Mietsgesuche
Sep. kleines
möbl. Zimmer
von sof. oder vom
15. 12. gesucht. An-
gebote u. 6946 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.
Nur so
sichern Sie sich den Er-
folg, daß Sie Ihre Klein-
Anzeige für wenige Lit
im vielgelesenen
Memeler Dampfboot
erscheinen lassen